

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

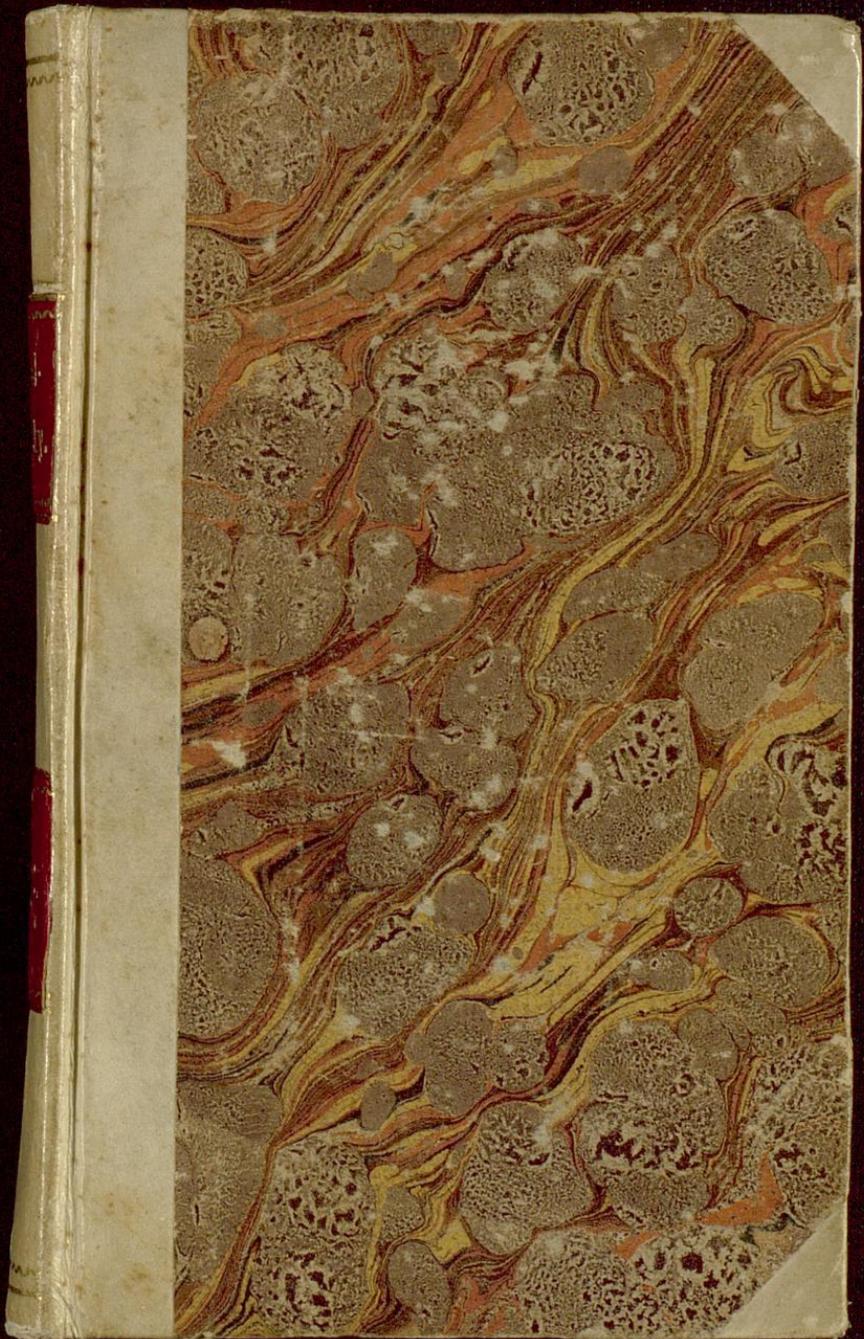
Schelmuffskys wahrhaftige curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und zu Lande

Nebst einer Zugabe Jung. Aengens Wunderliche Geburths-Geschichte

Reuter, Christian

[S. I.], [1817]

[urn:nbn:de:bsz:31-101079](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101079)



60368

8192/58/2f



Ex libris
St. Sitt in Cöln

187

(Leuter Christian)

238/

Schelmuffsky's

curiöser

und

sehr gefährlicher

Reise-Beschreibung

zu Wasser und Lande

Anderer Theil.

Gedruckt zu Padua eine halbe Stunde
von Rom

bey Peter Martau

in diesem Jahr.

Es mag der Räuber Barth mit seinen
Capers prangen,
Wie er auf wilder Fluth viel Beute
sich gemacht,
So wird er doch den Ruhm bey weiten
nicht erlangen,
Als wie durch Reisen es Schelmuffsky
hoch gebracht.

Dieses schrieb mit eilfertigster Feder zu stets-
währenden Andencken des von Schelmuffsky
vormals gewesener Schiff-Compan bey dem
Härings-Fange vor Rom auf der Tyber in
einer Dreckschüte.

F. V. S.



M

S

fen
mein
unte
gar
Licht
erster
ler
Theil
als
zur
dem
zeige
den



In den allezeit curiösen Leser.

Ich hätte zwar Ursache genug,
und könnte es auch der Zeh-
belhohlmer mit guten Gewis-
sen thun, daß ich den andern Theil
meiner curiösen Reise-Beschreibung
unter der Bancē stecken liesse, und
gar nicht mit denselben an das Tages-
Licht wischte; Weil ich aber in dem
ersten Theile allen Leuten die Mäus-
ler damit aufgesperret, den andern
Theil auch ehstens herfür zu suchen,
als habe ich mein Maul nicht gerne
zur Tasche machen mögen, sondern
dem allezeit curiösen Leser mit mehrern
zeigen wollen, daß ich einer mit von
den bravsten Kerlen auf der Welt ge-
wesen

wesen sey, ob ichs gleich iezo nicht mehr bin. Wird nun der andere Theil meiner curiösen Reise-Beschreibung, ebenfalls wie der Erste, mit höchster Bewunderung fleißig gelesen, und alles, was darinnen stehet, gegläubet werden, so versichere ich einem jedweden, daß ich künfftiges Jahr, wenn ich nicht sterbe, von meiner hier und dort vergessenen Reise, wie auch von andern denckwürdigen Sachen was rechts schreiben will und solches unter dem Titel curiöser Monate herausgeben. Es sollen auch solche Sachen herfür gesucht werden, die mir der Tebelhohlmer keiner leicht aus dem Ormel schütten soll. Inzwischen verbleibe der curiöse Leser denjenigen jederzeit gewogen, welcher sich Lebenslang nennet

Des allezeit curiösen Lesers

Reise = begierigster

SIGNOR Schelmuffsky.

Das



Das erste Capitel.

So mir recht ist, war es gleich
am Sanct Sergens-Tage, als
ich das erste mahl von meiner
sehr gefährlichen Reise in einem alten zer-
rissenen Caper-Rocke, und zwar barfuß,
das ehrliche Schelmerode wieder ansichtig
wurde. Nun kan ichs der Tebelhohlmer
nicht sagen, wie mir alles so frembde
und unbekant in meiner Geburts-Stadt
vorkam, ich hatte sie auch so verkennen
gelernt, als wenn ich dieselbe Zeitle-
bens mit keinem Auge gesehen gehabt.
Drey ganzer Tage und Nächte lieff ich
wie ein irre Mensch auf allen Gassen
herumb, und wuste meiner Frau Mutter
Haus nicht wieder zu finden, wenn es
auch mein Leben hätte kosten sollen; Fragte
ich gleich Leute: Ob sie mir nicht davon
könten Nachricht geben, oder zum wenig-

Anderer Theil.

U

sten

sten nur die Gasse sagen, wo meine Frau Mutter wohnen möchte? so sperreten sie der Zebelhohlmer allemahl die Mäuler auf, und sahen mich an, und lachten. Ich kunte es ihnen zwar nicht verachten, daß sie so albern thaten, und mir auf mein Fragen keine Antwort gaben. Warum? Ich hatte meine Frau Mutter Sprache in der Fremde ganz verreden gelernet, denn ich parlrte meist Engelandisch und Holländisch mit unter das Teutsche, und wer mir nicht sehr genau auf mein Maul Achtung gab, der kunte mir der Zebelhohlmer nicht eine Sylbe verstehen. Ich hätte, halt ich dafür, meiner Frau Mutter Haus wohl in acht Tagen noch nicht gefunden, so mir nicht ohngefehr die dritte Nacht zwischen eilffen und zwölffen, meine Jungfer Muhmen auf der Gasse wäre in Wurff gekommen, welche ich auch anredete und fragte: ob sie mir keine Nachricht von meiner Frau Mutter Hause melden könnten? Die Menscher sahen mir in Finstern beyde scharff ins Gesichte, und verstundens doch, ob ich gleich sehr unteutsch redete, und was ich haben wolte. Endlich

so

so fieng die eine an, und sagte: Ich solte mich erstlich zu erkennen geben wer ich wäre, alsdenn wolten sie mich selbst an verlangten Ort bringen. Wie ich ihnen nun erzehlete, daß ich der und der wäre, und daß ich schon drey ganzer Tage in der Stadt herum gelauffen, und kein Mensch der mich hätte berichten können, in welcher Gasse doch meine Frau Mutter wohnen müste. O Sapperment! wie fielen mir die Menschen beyde auf der Strasse um den Hals, und erfreueten sich meiner guten Gesundheit, und glücklichen Wiederkunft. Sie kriegten mich bey meinen zerrissenen Caper-Rocke zu fassen, und waren willens mit mir nach meiner Frau Mutter Hause zu zumarchiren. In dem wir alle drey nun sehr artig miteinander giengen, und ich ihnen unterwegs von meiner Gefangenschaft zu Sanct Malo anfieng zu erzehlen, so kamen unvermerckt zwey Kerl hinter mir hergeschlichen, die denken, ich bin etwan ein gemeiner Handwercks Pursche, weil ich so liederlich gieng, und gaben mir da rücklings ein iedweder eine Presche, daß mir flugs die rothe

Suppe zu Maul und Nase Weinsdicke
 heraus schoß, und rissen mir hierauf meine
 Jungfer Ruhmen von der Seite weg,
 und wanderten mit ihnen immer, was
 läufft du was hast du, so viel ich im fin-
 stern sehen kunte, durch ein enge Gäß-
 gen durch. O Sapperment! wie verdroß
 mich das Ding von solchen unverständigen
 Kerlen, weil sie mich nicht besser respec-
 tireten. Ihr größtes Glück war, daß mir
 auf der Spanischen See von Hans Bar-
 the mein vortreflicher Rückenstreicher mit
 war von der Seite weggeraubet worden,
 sonst hätte ich ihnen nicht einen Dreyer
 vor ihr ganzes Leben geben wollen, so
 aber hatte ich nichts in Fäusten, und
 ohne Degen im Finstern auf Handel aus-
 zugehen, glückt auch nicht allemahl, drum
 dachte ich du willst lieber die Preschen
 einstecken, und stehen bleiben, bis deine
 Jungfer Ruhmen wieder kommen, die
 werden dir wohl sagen, wer die Kerl
 gewesen seyn, hernach müssen sie dir schon
 Satisfaction vor den Schimpff geben. Ich
 stund wohl über drey Stunden auf der
 selben Stelle, wo ich die Preschen bekom-
 men

men hatte, und wartete auf meine Jungfer Muhmen.

Wie dieselben nun wieder kamen, so waren sie ganz voller Freuden, und erzehleten mir, wie es ihnen so wohl gegangen wären, und wie sie beyde von denselben Kerlen, welche mir die Preschen gegeben, so vortrefflich beschencet worden, und es sehr betauret, weil ich ihr Herr Vetter wäre, daß sie sich an mich vergriffen hätten. Nachdem ich von meinen Jungfer Muhmen solches vernahm, daß es unversehener weise geschehen war, und daß die Preschen, welche ich bekommen, einen andern waren zugebacht gewesen, so ließ ichs gut seyn, und dachte: Irren ist menschlich. Hierauf so führeten mich meine Jungfer Muhmen immer nach meiner Frau Mutter Hause zu. Als wir nun vor die Thüre kamen, so konten wir nicht hinein kommen. Wir klopfsten wohl über vier Stunden vor meiner Frau Mutter Hause an, allein es wolte uns niemand hören.

Wie wir nun sahen, daß uns keiner aufmachen wolte, legten wir uns alle drey
die

die Längelang vor die Hauß-Thür, und schlummerten da so lange, biß das Hauß wieder gedffnet wurde, hernach so schlichen wir uns heimlich hinein, die Treppe sachte hinauf, und nach meiner Jungfer Mühmen ihrer Cammer zu, daß sie und mich niemand gewahr wurde. Oben zogen sich meine Jungfer Mühmen nun aus, und legten ihren Nacht-Habit an, und zwar zu dem Ende, damit niemand merken sollte, daß sie vergangene Nacht anderswo frische Luft geschöpft hätten. Da solches geschehen, hießen sie mich sachte die Treppe wieder hinunter schleichen, und an meiner Frau Mutter Stuben-Thüre anpochen, und sollte hören, ob sie mich auch noch kennen würde?

Als ich nun unten wieder ins Hauß kam, o Sapperment! wie kam mir alles so frembde und unbekandt in meiner Frau Mutter Hause vor. Ich suchte wohl über zwey Stunden, ehe ich meiner Frau Mutter ihre Stuben-Thüre wieder finden kunte, denn ich hatte alles mit einander im ganzen Hause fast gänglich verkennen gelernt, ausgenommen meiner Frau Mutter
ihr

ihre Klein Hündgen, welches sie immer mit zu Bette nahm, und hernachmals eines unverhofften Todes sterben mußte, dasselbe erkante ich noch an dem Schwanz, denn es hatte einen blauen Fleck unter dem Schwanz, welchen ich den Hündgen unversehens, da ich noch vor diesen in die Schule gieng, mit meinen Blase-Rohre, als ich nach einem Sperlinge geschossen, und das Hündgen unversehener Weise unter den Schwanz getroffen, gemacht hatte, aber meine Frau Mutter, als ich dieselbe ansichtig wurde, so kam sie mir der Tebelhohlmer ganz unkäntbar vor, und ich hätte es auch nimmermehr gegläubet, daß daß sie meine Frau Mutter wäre, wenn ich sie nicht an dem seidenen Kleide, welches ihr vormahls die grosse Katte zerfressen gehabt, erkant hätte, denn es war in demselben hinten und vorne ein abscheulich groß Loch, und zu ihrem grossen Glück hatte sie das zerfressene Kleid gleich selber Tag angezogen, sonst hätte ich sie der Tebelhohlmer nicht wieder gekant.

Nachdem ich nun gewiß wuste, und das zerfressene seidene Kleid mir gnungsam zu
 vera

verstehen gab, daß ich meine Frau Mutter, welche ich in so vielen unzähligen Jahren mit keinem Auge gesehen, wiederum vor mir stehen sahe, so gab ich mich hernachmahls auch zu erkennen und sagte: Daß ich ihr frembder Herr Sohn wäre, welcher in der Welt was rechts gesehen und erfahren hätte. O Sapperment! was sperrete das Mensch vor ein paar Augen auf, wie sie hörete, daß ich ihr Sohn Schelmuffsky seyn sollte. Sie sagte anfänglich: Das Ding könnte unmöglich wahr seyn, daß ich ihr Herr Sohn wäre, indem ihr Herr Sohn, wie sie vernommen, einer mit von den vornehmsten Standes-Personen unter der Sonnen wäre, und würde, wenn er wieder nach Hause käme, so liederlich, wie ich, nicht aufgezogen kommen. Ich antwortete aber hierauf meiner Frau Mutter sehr artig, und half ihr mit zwey bisß drey Worten gleich aus dem Traume, sagend: Wie daß ich nemlich einer mit von den vornehmsten Standes-Personen schon in der Welt gewesen, und wie daß einem ein gut Kleid auf der Reise nichts nütze wäre, und wie daß

der

der von Schelmuffsky ein ganz halb Jahr zu St. Malo gefangen gefessen, und ihr einziger lieber Sohn, welcher wegen einer grossen Katte, und zwar nach Adam Riesens Rechen = Buche, 4 Monat zu früh auf die Welt gekommen wäre. O Sapperment! als meine Frau Mutter von der Katte hörte, wie fiel mir das Mensch vor Freuden um den Hals, und zu herzte und zu possete mich, daß ichs der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Als sie sich mit mir nun eine gute Weile getändelt hatte, so fieng sie vor großen Freuden an zu grausen, daß ihr die Thränen immer an den Strimpffen herunter lieffen, und ihre Sämischen Schuhe pflüßen madden naß davon wurden. Hierzu kamen nun meine Jungfer Muhmen in ihrem Schlaff = Habite zur Stuben = Thür hinein getreten, und boten meiner Frau Mutter einen guten Morgen, gegen mich aber stellten sie sich, als wenn sie mich Zeit Lebens nicht gesehen hätten. Meine Frau Mutter hatte auch damahls einen kleinen Wetter bey sich, dasselbe war eine schlaue Wetter = Kröte, und wurde dem Nase aller Willen
ge

gelassen. Indem nun meine Frau Mutter ihren Jungfer Mühmen erzehlet, wie daß ich ihr Sohn Schelmuffsky wäre, der sich was rechts in der Frembde versucht hätte, und zu Wasser und Lande viel ausgestanden, so mochte es der kleine Better in der Stuben-Kammer hören, daß von Schelmuffsky geredet wurde, kam das kleine Naseweißgen, wie eine Katte, aus meiner Frau Mutter Bette gesprungen, und guckte zur Stuben-Thüre hinein. Sobald als er mich nun erblickte, sieng der kleine Junge der Tebelhohlmer an zu lachen, und fragte mich da gleich: was ich denn schon zu Hause wieder haben wolte, indem ich kaum 14 Tage weg wäre? O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von den Jungen, daß er mir von 14 Tagen schwastete. Wie ihn nun meine Frau Mutter hierauf fragte: Ob er mich denn noch kennete? so gab ihr der Naseweiß so höhnisch zur Antwort, und sagte: Warum er denn seinen liederlichen Better Schelmuffsky nicht kennen sollte? Da ihm aber meine Frau Mutter die Augen eröffnen wolte, und zu ihm sprach: daß er

unz

unrecht sehen müste, und wie daß ich mich in der Frembde was rechts, so wohl zu Wasser als zu Lande, versucht hätte, so fieng mein kleiner Vetter wieder an: Frau Muhme, sie wird ja nicht so einfältig seyn, und solche Lügen glauben, ich habe mir von unterschiedlichen Leuten erzehlen lassen, daß mein Vetter Schelmuffsky nicht weiter als eine halbe Meile von seiner Geburts-Stadt kommen wäre, und alles mit einander mit liederlicher Compagnie im Toback und Brantewein versoffen. O Sapperment! wie knirschte ich mit den Zähnen, als mir der Junge Toback und Brantewein unter die Nase rieb. Nach diesem baten mich meine Jungfer Muhmen, daß ich doch von meiner gefährlichen Reise was erzehlen solte, und was ich vor Dinge in der Welt gesehen hätte? Wie ich nun Sachen vorbrachte, welche grosse Verwunderungen bey meinen Jungfer Muhmen erweckten, so fiel mir der Junge allemahl in die Rede, und sagte: Ich solte nur stille schweigen, es wäre doch alles erstuncken und erlogen was ich da aufschnitte. Endlich so lieff mir die
 Lauff

Lauff auch über die Leber, und gab ihm, ehe er sichs versah, eine Presche, daß er flugs an die Stuben-Thüre hinslohe, und die Beine hoch in die Höhe fehrete. Ey Sapperment! was verführete deswegen meine Frau Mutter vor ein Spiel. Wie vielmahl ich mich auch hernach des Jungens halber mit meiner Frau Mutter gezanket und gekiffen, das wäre der Tebelhohlmer auf keine Esels-Haut zu bringen, und ist meines Erachtens unnöthig, daß ich hiervon viel Wesens mache. Ist aber iemand curiöse, und will von solchen Gefäuffe genauere Nachricht wissen, den kan ich keinen bessern Rath geben, als daß er nur etliche ehrliche Weiber in der Nachbarschaft deswegen drum fraget, die werdens ihm der Tebelhohlmer Haarlein sagen. Damit ich aber meinen damahligen Zustand, wie ich von meiner Gefangenschaft wieder kommen war, mit wenigen berühre, wird derselbe folgender massen sehr artig beschriben seyn.

Das

Das andere Capitel.

Es hatte der erste Tag meiner Kunst seine Endschefft knap erreicht, als ich mich mit meiner Frau Mutter des kleinen Better halber wegen der gegebenen Presche ganz müde gekiffen hatte, und mich der Hauß-Knecht mit einer papiernen Laterne hundert und 11 Treppen hoch zu Bette leuchten muste. Ich war kaum in die Schweins-Federn hinein gekrochen, so überfiel mich augenblicklich ein abscheulicher süßer Schlummer, daß man mich auch über das dritte Hauß schnarchen hören, und fieng da an zu träumen. Nun war es der Lebelhohlmer ein sehr nachdencklicher Traum, denn mich träumete, wie daß ich auf der See wäre, und wie daß mir so ein grausamer Durst ankam, weil ich aber von guten Getråncke, womit ich mich gerne den Durst leschen wolte, nichts finden kunte, so war es nicht anders, als wenn ich meine Capers-Müße nehme, und schöpfte dieselbe voll See-Wasser, welche gekrübelte voll grosse rothe Würmer und grüne Maden war, die hatten

Das

ten der Tebelhohlmer grosse lange, breite und spitzigte Zähne in den Schnauzen, und stuncken wie das ärgste Luder, dasselbe Wasser soffe ich nun mit allen denen Würmen in mich hinein, und schmackte mir so uneben nicht, denn die Würmer schlichen mir so glat mit hinunter, daß ichs nicht einmahl gewahr wurde, doch einer wäre mir bald im Halse stecken geblieben, wenn ich nicht im Traume geschluckt hätte, denn er war mir mit seinen Zähnen in meinen Halse unter der Zunge an den Zapffenhängen geblieben, so bald ich aber einen Schluck that, war er augenblicks auch bey der sämtlichen Compagnie. Nach Verflussung einer viertel Stunde hätte man schön schreyens und böckens in meinen Magen gehört? O Sapperment! wie bissen sich da die Würmer und die Maden in meinem Leibe, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wie eine Hasenheße, und bluteten alle mit einander wie die Schweine. Nachdem sie sich nun so eine gute Weile im Leibe herum gekampelt hatten, so wurde mir darauf abscheulich übel, und fieng nun an zu brechen; da

hät

hätte man nun schön speyen gesehen, wie
 ich spye, es gieng der Tebelhohlmer hin-
 ten und forne vier ganzer Stunden nach
 einander weg, und im Traume immer
 ins Bette hinein, daß ich auch endlich
 gar darüber aufwachte. Wie ich nun auf-
 gewacht war, so lag ich der Tebelhohlmer
 biß über die Ohren in lauter Unflathe,
 und krochen in denselben wohl über hundert
 tausend solche rothe Seewürmer
 und grüne Maden mit grossen Zähnen
 herum, die frassen das Gespiene alle mit
 einander wieder auf, und verschwunden
 hernach ehe ichs mich versah, daß ich
 auch die Stunde nicht weiß wo sie hin-
 kommen seyn, dasselbe Speyen continuirte
 bey mir nun 4 ganzer Wochen eine Nacht
 und alle Nächte, denn es muste wohl von
 der Luft herrühren, weil ich so flugs an
 Händen und Füßen ausschlug. Es war
 der Tebelhohlmer, mein ganzer Leib über
 und über wie eine bürckene Rinde, und
 die Haut fieng mir an zu gucken wie
 nichts guts; daß ich mir auch manchmahl,
 wenn ich den Caper-Rock angezogen hatte,
 das Leder so zerriebe, daß bißweilen die
 glän-

glänzenden Rubinen wie Kleister oder Buchbinder-Papp in meinen Caper-Rocke Finger dick kleben blieben. Ich brachte wohl ein ganz halb Jahr damit zu, ehe ich das Zeug vom Halse recht wieder loß werden kunte, und ich halte dafür, ich wäre es noch so bald nicht loß wieder geworden, wenn ich mir nicht von Bomolie und geklopfften Ziegel-Steinen eine Salbe hätte machen lassen, und die Gelencke immer fleißig damit geschmieret. Ach! Bomolie, Bomolie, das ist der Tebelhohlmer eine herrliche Arzeneey vor die Kräße. Nachdem ich mich nun innerhalb Jahres-Frist ein wenig ausgemaustert hatte, und die Luft in etwas wiederum vertragen kunte, so gieng hernachmahls kein Tag vorbey, daß ich mich nicht continue mit meiner Frau Mutter zandten muste, ich war auch solch Leben so überdrüssig, als wenn ichs mit Löffeln gefressen hätte, und der Zandc rührete gemeiniglich wegen meines kleinen Bettier her, weil der Junge so Naseweiß immer war, und mir kein Wort, was ich erzehlete glauben wolte. Jeglich wie ich sahe, daß ich mit meiner
 Frau

Frau Mutter gar nicht stallen Kunte, be-
 fahl ich ihr, daß sie mir mußte ein neu
 Kleid machen lassen, und sagte: Sie solte
 mir mein Vater-Theil vollends geben,
 ich wolte wieder in die Fremde marchiren,
 und sehen was in Italien und Welschland
 passirete, vielleicht hätte ich da besser Glück,
 als auf der Spanischen See. Meine Frau
 Mutter die wolte mir nun an meinen
 Vorhaben nicht hinderlich seyn, sondern
 wäre mich damahls schon lieber heute als
 morgen gerne wieder loß gewesen. Sie
 ließ mir ein schön neu Kleid machen,
 welches auf der Weste mit dem schönsten
 Leonischen Schnüren verbremet war, weil
 sie aber nicht flugs bey Ausgebegelde
 war, und sonst noch eine Erbschaft in
 einer benachbarten Stadt zu fordern hatte,
 so gab sie mir da eine Anweisung, und
 ich solte im Nahmen ihrer mir dort das
 Geld zahlen lassen, damit sie mich nur
 aus dem Hause wieder loß würde. Hier-
 auf war ich her, und macht selben Tag
 noch einen Weg dahin, und vermeinete,
 die Gelder würden da schon aufgezehlet
 liegen, allein wie ich hinkam, so wolte

Anderer Theil. B der

derjenige, welcher das Geld schuldig zu zahlen war, mich mit meiner Anweisung nicht respectiren, sondern sagte: ich wäre noch nicht mündig, und dazu wüßte er auch nicht, ob ich der und der wäre. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding, daß man mich vor unmündig ansah, indem ich schon unzählige Jahre in die Fremde weit und breit herum gesehen, und einer mit von den bravesten Kerlen in der Welt gewesen war. Ich that aber das, und erzehlete ihm die Begebenheit von der Ratte, und von den Loche, wo sie solte hinein gelauffen seyn. O Sapperment! wie erschrak der Schuldmann hernach vor mir, und schämete sich der Tebelhohlmer wie ein Hund. Er wäre, halt ich dafür, wohl noch halb so viel lieber schuldig gewesen, als daß mir nur das nicht mündig seyn unter der Nase gerieben hätte. Denn er sahe mich hernach allererst ins Gesichte, und da er spürte, daß mir was sonderliches aus den Augen heraus funckelte, so bath er mir um Verzeihung, und kam auch flugs mit der Vorklage, und sagte: Er wolte mir gern die Erbschaft bezahlen,

al

allein er wäre iſo nicht bey Mitteln, in
 2 Jahren wolte er ſehen, daß mir damit
 könte geholffen werden. Was wolte ich nun
 thun, wie ich ſah, daß es der gute Mann
 nicht hatte. Damit ich ihn aber nicht in
 Schaden bringen wolte, (denn wenn ich
 geklaget, hätte er mir ſchon zahlen müſ-
 ſen, und der Tebelhohlmer kein gut Wort
 darzu,) ſo war ich her und verhandelte
 die ganze Erbschafft einen andern, dem
 ließ ich mir vor den ganzen Quarell den
 vierthen Theil zahlen, und gab ihm im
 Namen meiner Frau Mutter Vollmacht
 das ganze Capital zu heben. Als ich nun
 das Geld empfangen hatte. O Sapper-
 ment! wer war froher als ich, da wieder
 friſche Pfennige in meiner Ficke klingen.
 Sobald ich zu meiner Frau Mutter nach
 Schelmerode kam, machte ich mich wie-
 der reifefertig, und packte meine Sachen
 alle zuſammen in einen groſſen Kober,
 nahm von meiner Mutter, wie auch mei-
 nen Jungfer Muhmen mit weinenden Au-
 gen wieder Abſchied, und war willens mich
 auf die geſchwinde Poſt zu ſetzen. Indem
 ich nun zur Stuben = Thür mit meinen

fen Kober hinaus wandern wolte, so kam mir mein kleiner Vetter entgegen gegangen, von dem wolte ich auch nun gute Nacht nehmen. Wie ich ihn aber die Hand bot, so fing die Wetter-Kröte an zu lachen und sagte: Es würde nicht nöthig seyn, daß ich von ihm Abschied nehme, meine Reise würde sich so weit nicht erstrecken, und wenn er sich die Mühe nehmen möchte mir nachzuschleichen, so wolte er mich wohl im nächsten Dörffgen in einer Bauer-Schencke antreffen, allwo ich so lange verbleiben würde, biß die verhandelte Erbschafft in Toback und Brantesweine durch die Gurgel gejagt wäre, hernach würde ich mich schon wieder einfinden. Ey Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Jungen, daß er mir von den nächsten Dorffe solche Dinge hereschwahte. Ich war aber nicht faul, sondern gab ihn unversehens eine solche Pressche wieder, daß ihn das helle Feuer flugs zum Augen heraus sprang, und marchirete hierauf mit meinem grossen Kober immer stillschweigens zur Stuben-Thüre hinaus, und in vollen Sprunge was läuffst du,

du, was hast du, nach dem Post-Hause zu, da hätte man nun schön Nachschreyen von meiner Frau Mutter auf der Gasse gehöret, wie das Mensche hinter mir her schrie, und sagte: Schlag du Schelm schlag, geh daß du Hals und Beine brichst, und Komm nimmermehr wieder vor meine Augen. Mein kleiner Better, das Naseweißgen, der verfolgete mich mit Steinen, biß vor an das Post-Haus, allein er traf mich nicht ein einziges mahl. Als ich nun vor das Post-Haus kam, und die geschwinde Post schon völlig besetzt war, so wolte mich der Postillon nicht mitnehmen, doch that er mir den Vorschlag, daß ich mich hinter in die Schosß-Kelle setzen solte, wenn ich mit wolte. Worauf ich mich nicht lange besann, sondern mit gleichen Beinen flugs mit meinen Kober hinein sprang, und hieß den Postillon immer per posta eiligst zum Thore hinauß fahren.

Das dritte Capitel.

Es war gleich denselben Tag, als die Nacht zuvor meiner Frau Mutter die

die Truthüner waren gestohlen worden, da ich die ehrliche Geburts = Stadt verließ, und meine sehr gefährliche Reise zum andern mahl zu Wasser und zu Lande wieder antrat. Kaum waren wir einen Mußqueten = Schuß von der Stadt gefahren, so schmiß uns der Postillon um, daß flugs alle vier Räder an der Post = Caleße in Stücken brachen: die Personen so er geladen hatte, die lagen der Tebelhohlmer im Drecke bis über die Ohren, denn es war in einem greulichen Morastloche, da er uns umschmiß. Ich hatte noch von grossen Glück damals zu sagen, daß ich hinten in der Schoß = Kelle saß, denn wie ich sahe, daß der Wagen fallen wolte, so sprang ich mit meinem Kober herunter, denn wenn ich wäre sitzen geblieben, ey Sapperment! wie würde ich mit meiner Nase in Dreck auch gelegen seyn. Da war nun Lachen zu verbeissen, wie sich die Passagirer so im Kothe herum wälzten. Der Postillon wuste nun seinem Leibe keinen Rath wie er fort kommen wolte, weil die Räder alle vier am Wagen zerbrochen waren. Nachdem
zu:

ich
zuk
nich
wol
so
Kol
Re
da
gier
We
ich
lan
der
nen
der
ten
lich
dem
wie
Lis
zur
Art
wei
hen
ein
Kle

ich nun sahe, daß ganz keine Hülffe fortzukommen vorhanden war, und ich mich nicht lange zu versäumen hatte, sondern wolte eiligst die Stadt Benedig besehen, so war ich her, ich nahm meinen grossen Kober, und bedankte mich gegen meine Reise-Gesährten, welche noch im Drecke da lagen, vor geleistete Compagnie, und gieng immer per pedes nach Italien und Welschland zu. Denselben Tag wanderte ich noch zu Fusse 22 Meilen, und gelangete des Abends bey zu rüste gehender Sonne in einem Kloster an, worinnen die barmherzigen Brüder waren, der Tebelhohlmer gute Kerls, sie tractirten mich mit essender Waare recht fürstlich, aber kein gut Bier hatten sie in demselben Kloster. Ich fragte sie auch, wie es denn käme, daß sie keinen guten Tisch-Trund hätten? so gaben sie mir zur Antwort: Es hätte bey ihnen die Art so nicht gut Bier zu brauen, die weil sie mit lauter sauren Wasser versehen wären. Damit so lernte ich ihnen ein Kunst-Stücke, wie sie könten gut Klebe-Bier brauen, welches auch so gut schmeck

schmecken würde, daß sie es gar mit Fingern austitschen würden, und wie sie darnach würden lernen predigen können. O Sapperment! wie dankten mir die barmherzigen Brüder, vor mein Kunststück, welches ich ihnen gelernet hatte. Sie stellten auch noch selben Abend eine Probe an, den Morgen früh drauf hatten sie der Leberhohlmer das schönste Klebe-Bier im Bottge, welches wie lauter Zucker schmackte. Ey Sapperment! wie zu sofften sich die barmherzigen Brüder in dem Klebe-Biere, und kunten nicht einmal satt werden, so gut schmackte es ihnen, sie mußten bald immer das Maul mit Fingern zuhalten, so begierig sofften sie es hinein, und wurdens nicht einmal inne, wenn es ihnen gleich in die Köpffe kam. Wie mir auch die Kerl deswegen so gut waren, und viel Ehre erzeugten, werde ich der Leberhohlmer mein Lebtag nicht vergessen. Sie batenn mich auch, daß ich eine Weile bey ihnen bleiben sollte, allein ich hatte keine Lust dazu. Da ich von demselben nun wieder Abschied nahm, gaben sie mir ein Hausfen

fen Victualien mit auf den Weg, daß
 ich nicht verhungern solte, denn die barm-
 herzigen Brüder, hatten gleich den Tag
 zuvor, welches der Freitag war, im Klo-
 ster 6 Ecker-Schweine geschlachtet, da-
 von kriegte ich eine grosse lange Wurst,
 und ein abscheulich Stück dicken Speck
 mit auf meine gefährliche Reise. Nun
 kann ichs der Tebelhohlmer wohl sagen,
 daß ich dergleichen Speck mein Lebetage
 noch nicht in der Welt gesehen hatte,
 als wie ich bey den barmherzigen Bräu-
 dern da antraf, und wenn er nicht 6 El-
 len dicke war, so will ich der Tebelhohl-
 mer kein brav Kerl seyn. Nachdem ich
 nun von den barmherzigen Brüdern Ab-
 schied genommen hatte, und mein grosser
 Kober ziemlich mit Proviant gespickt war,
 so nahm ich meinen Weg immer nach
 Benedig zu. Unterwegens erholete ich
 eine geschwinde Post, welche auch willens
 war nach Benedig zu fahren, und weil
 der Postilion nicht viel Personen geladen
 hatte, so dingete ich mich auf dieselbe,
 doch trauete ich mich nicht unter die Com-
 pagnie mit zu setzen, aus Furcht, der
 Post-

Post-Knecht möchte etwa auch umwerffen wie der vorige, und man könnte nicht wissen wie das Umwerffen allemahl geluckte, so sagte ich mich wieder hinter mit meinen grossen Kober in die Schosf-Kelle, und hieß den Postilion per postao nach Italien und Welschlande fortfahren; Wir fuhren etliche Tage sehr glücklich, und wie wir etwan noch einen Büchsen-schoß von Benedig hatten, allwo man zwischen grossen hängigten Bergen fahren muß, so schmiß der Postilion, ehe wir es uns versahen, den Post-Wagen um, daß er wohl den einen Berg hinunter über 1000. mahl sich mit uns überkpelte, und nahm der Tebelhohlmer keiner nicht den geringsten Schaden. Ausgenommen zwey Räder die giengen an der Post-Calesse vor die Hunde. Aber die wir auf dem Post-Wagen sassen, wurden alle mit einander wichtig von dem Sande bestoben, denn es giebt um Benedig herum nichts als lauter sandigte Berge. Es war auch ein Hauffen Staub und Sand in meinen grossen Kober gekommen, daß an den Specke, welchen mir die barmherz

her
len
legt
der
an
auf
voll
Wi
Au
het
den
ter
hen
ne
tien
hen
tres
Fu
so
wo
die
ein
seh
in
ner

herzigen Brüder mit gegeben, wohl El-
 len dicke Sand und Staub sich dran ge-
 legt hatte. Nachdem ich nun sahe, daß
 der Postilion, in Ermangelung 2 Räder
 an seiner Post-Caleße, sich lange da
 aufhalten wolte, so gieng ich zu Fusse
 vollends nach der Stadt Benedig zu.
 Wie mir aber unterwegs der Wind die
 Augen so voller Sand und Staub we-
 hete, ist der Tebelhohlmer unbeschreiblich,
 denn es war dasselbe mahl ein unerhör-
 ter grosser Wind. Doch muß ich gesteh-
 en, daß sich die Stadt Benedig von fer-
 ne der Tebelhohlmer recht propre praesen-
 tieret, denn sie liegt auf einem grossen ho-
 hen Stein-Felsen, und ist mit einem vor-
 trefflichen Wall umgeben.

Als ich nun die Stadt Benedig zu
 Fusse mit meinem grossen Kober erreicher,
 so fehrete ich im weissen Bocke ein, all-
 wo ich sehr gute Bequemligkeit und Be-
 dienung hatte. Die Wirthin, welches
 eine Wittfrau war, die empfieng mich
 sehr freundlich, und führete mich gleich
 in eine wunder schöne Kammer, worin-
 nen über 200 die gemachten Betten stun-
 den

den, dieselbe Kammer gab sie mir zu Verwahrung meiner Sachen ein, und nahm mit einer höflichen Complimente wiederum Abschied. Wie ich nun allein in der wunder schönen Kammer war, nahm ich meinen Kober vom Halse ab, machte ihn auf, und langere mir aus demselben ein weiß Hembde, denn das Hembde, welches ich sehr lange auf dem Leibe getragen, in demselben war es nun eben nicht gar zu sicher, indem ich bey den barmherzigen Brüdern mit etlichen Regimentern Kostgänger war beschencket worden. Sobald als ich mir nun selbige vom Leibe geschafft, und ein weiß Hembde angezogen hatte, verstackte ich meinen grossen Kober mit den Sachen unter ein gemacht Bette, damit ihn niemand finden sollte, und gieng aus der Kammer wieder heraus, schloß sie zu, und fragte die Wirthin: Was denn guts neues in der Stadt Venedig passirete? Die Wirthin die gab mir zur Antwort, und sagte: Es wäre jetzt allerhand (indem es Jahrmarkt wäre,) auf dem Sanct Marx-Platze zu sehen. O Sapperment! wie nahm ich

ich meinen March nach dem Sanct Marx-
 Plaze zu, als die Wirthin vom Jahr-
 marckte schwazte. Ich war her und hoblte
 meinen grossen Kober mit meinen Sa-
 chen geschwinde wieder aus der Kammer,
 und hieng denselben an, damit mir der-
 selbe, weil es Jahrmarkt war, nicht ir-
 gend weg kommen solte. Wie ich nun
 auf den Sanct Marx-Plaz kam, ey Cap-
 perment! was stunden da vor wunder-
 schöne Häuser, desgleichen ich in Holland
 und Engelland, wie auch in Schweden,
 und ganz Indien an keinen Orte nie-
 mals noch nicht gesehen hatte. Sie wa-
 ren der Tebelhohlmer mit den kostbar-
 sten Marmorsteinen ausgemauert, und
 war ein Hauß wohl über funffzig Geschoß
 hoch, und vor einen iedweden Hause ringst
 um den Markt herum stund eine grosse
 Plumpe, aus Ursachen, weil das Was-
 ser da so selkham ist. Mitten auf dem
 Sanct Marx-Plaze nun stund eine grosse
 Glücks-Bude, da griff nun hinein wer
 wolte, es mußte aber die Person vor ei-
 nen iedweden Gris einen Ducaten geben,
 es waren aber auch Gewinste darinnen

zu 60 bis 70 tausend Thalern, und gab auch sehr geringe Gewinste, denn der geringste Gewinnst wurde nur auf einen Pashen werth geschätzt, welches in Teutschland sechs Pfennige macht.

Wie ich nun sahe, daß manche Leute brav gewannen, so war ich her, und wagte auch einen Ducaten dran, und wolte mein Glück versuchen. Als ich nun in den Glücks-Topf hinein grif, o Sapperment, was waren da vor Zeddel, ich will wetten, daß wohl über tausend Schock Millionen Zeddel in dem Glücks-Topffe da vorhanden waren. Indem ich nun in den Glücks-Topf mit beyden Händen hinein fühlte, so that ich auch einen solchen Grif, daß ich die Zeddel bald alle auf einmahl mit beyden Fäusten heraus griffe. Da dieses der Glücks-Töpffer sahe, o Sapperment! wie klopste er mich auf die Finger, daß ich so viel Zeddel heraus geschlept brachte, welche ich aber mit einander flugs wieder hinein schmeissen mußte, und hernach vor meinen Ducaten nur ein einzigen hinaus nehmen, welches ich auch that. Wie ich nun vor mein Ducaten einen Zeddel aus dem

dem Glücks = Topffe heraus genommen hatte, und ihn aufmachte, so war es eine gute Nummer und zwar Nummer 11 dieselbe musste ich nun dem Glücksbüdner zeigen. Nun meynten damahls alle Leute, ich würde was rechts davon tragen, weil ich eine ungleiche Nummer ergattert hätte, aber wie darnach gesehen wurde, so war es ein Bart = Bürstgen vor 6 Pfennige, o Sapperment! wie lachten mich die um die Glück = Bude herumstehenden Leute alle mit einander mit meinen Bart = Bürstgen aus. Ich kehrte mich aber an nichts, sondern war her, und grif noch einmahl in den Glücks = Topf hinein, und langete noch einen Zeddel heraus, derselbe hatte nun wiederum eine gute Nummer, denn es war Nummer 098372641509. Sapperment! wie sperreten die Leute alle mit einander in und an der Glück = Bude die Mäuler auf, daß ich so eine vortrefliche Nummer ergriffen hatte. Dem Glücksbüdner musste es nun wohl flugs sein Herße gesagt haben, daß ich was rechts aus seiner Bude ergriffen hätte, denn sobald er den Zeddel nur ansichtig wurde, so fieng er

er erschrecklich an zu schwitzen, und roch um ihn, als wenn er seine Hosen inclusive und exclusive stark balsamirct hätte.

Wie nun in der Glücks-Bude nachgesehen wurde, was meine vortreflich Nummer vor einen Gewinnst hatte, so war es ein Pferd vor 500. Rthlr, und des Glücksbildners seine Frau, welche auf 1000 Ducaten stand. O mor pleu! was war vor ein Zulauf, wie es fundbar wurde! Siginor Schelmuffsky hätte sich in der Glücks-Bude so wohl gehalten. Ich muste mich nun gleich auf das gewonnene Pferd setzen, und die 1000 Ducaten, anstatt des Glücksböpfers seiner gewonnenen Frau, wurden alle an ein Pater noster gereihet, dieselben muste ich über meinen grossen Kober hängen, und in der ganzen Stadt herumreiten, damit die Leute mein Gewinnst sahen. Es musten auch vor meinem Pferde hergehen 99 Trommelschläger, 98 Schallmeyer-Pfeiffer, und ihrer drey mit Lauten und einer Zitter; die 2 Lauten, und die einzige Zitter klingen auch so anmuthig unter die Trommeten und Schallmeyern, daß man der Tebelhohlner sein eigen Wort

nicht hören kunte. Ich aber saß darbey sehr artig zu Pferde, und das Pferd mußte wohl seyn auff der Reut-Schule, und auf dem Tanz-Boden gewesen, denn wie die Music gieng so tanzte es auch, und trittirete der Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie mich auch das Frauenzimmer zu Venedig, als ich auf den St. Marx-Platz kam, in einem ansah, kan ich der Tebelhohlmer nicht gnugsam beschreiben, denn es lachte alles an meinem ganzen Leibe, und kunte ein jeder flugs sich an den Fingern abzehlen, daß meines gleichen wohl schwerlich würde in der Welt zu finden seyn.

Unter wählenden Herumreiten lieffen mir wohl über dreyßig Nobelspersonen auf der Gasse nach schicken, und lieffen mich unterthänigst grüssen, und schöne bitten: Ich möchte ihnen doch berichten, wer und wes Standes ich wäre, damit sie ihre schuldigste Aufwartung bey mir abstaten könnten. Ich ließ aber denen Nobelspersonen allen sehr artig wieder zur Antwort sagen, wie daß ich mich zwar was rechts in der Welt schon versucht hätte, und wäre in Schweden, in Holland und Engelland,

E

wie

wie auch bey dem grossen Mogol in Indien, ganzer 14 Tage lang gewesen, und wäre mir auch auf seinem vortreflichen Schlosse Agra viel Ehre wiederfahren; wer ich nun seyn müste, das könnten sie leichtlich rüchen. Hierauf so ritte ich mit meiner Music nun wieder fort, und als ich vor dem Rath-Hause vorbehey trottiren wolte, so fielen mir unvermuthet Weise 26 Häfcher meinem Pferde in Zaum, und schrien alle zugleich: Halt. Wie ich nun stille halten musste, so kamen die grossen Rathspersonen, welche in vierzehnen hundert Nobels bestunden, die becomplimentireten mich, und schätzten sich glücklich, daß sie die hohe Ehre haben solten, meine vornehme Gegenwart zu genüssen. Als sie solch Compliment gegen mich nun abgelegt hatten, so antwortete ich zu Pferde überaus artig auch wieder, in halb Engländischer, Holländischer, wie auch bisweilen teutscher Sprache.

Sobald als nun meine Antworts-Rede aus war, hießen mich die sämtlichen Rathsherrn absteigen, und baten mich, daß ich ihr vornehmer Gast seyn solte. Worauf ich

ich mit meinen grossen Kober alsobald ab-
 stieg, und gab Ordre mein Pferd so lange
 ins Häsherloch zu ziehen, bis daß ich ge-
 essen hätte. Welches auch geschah. Da-
 mit so führeten mich drey Aeltesten in der
 Mitten auf das Rathhaus hinauff, hin-
 ter mir her giengen nun die sämtlichen
 Mitglieder des Rathes alle zu zwölfen
 in einer Reihe. Wie wir nun 11 Treppen
 hoch auf das Rath-Haus gestiegen waren,
 ey Sapperment! was präsentirete sich da
 vor ein schöner Saal. Er war mit lauter
 geschliffenen Werckstücken von Glase ge-
 pflastert, und anstat des Taffelwercks wa-
 ren die Wände mit lauter Marmorsteinern
 Gipfe ausgemahlet, welches einen fast ganz
 die Augen verblendete. Mitten auf dem
 Saale, nicht weit von der Treppe, stund
 eine lange von Benedischen Glase geschnit-
 tene Tafel gedeckt, auf welcher die rare-
 sten und delicatesten Speisen stunden. Ich
 muste mich nun mit meinen grossen Kober
 ganz zu oberst an die Tafel setzen, und
 neben mir sassen die drey, welche mich die
 11 Treppen hinauf geführet hatten. Wei-
 ter an der Tafel hinunter sassen die übrige
 C 2 gen

gen Mitglieder des Raths, und sahen mich alle mit höchster Verwunderung an, daß ich solchen Appetit zu essen hatte. Unterwärender Mahlzeit wurde nun von allerhand discurretet, ich aber saß anfänglich ganz stille, und stellte mich, als wenn ich nicht drey zehlen könnte. Da ich mich aber satt gefressen hatte, so that ich hernach mein Maul auch auf, und fieng an zu erzehlen, wie daß ich in Indien einmahl von dem grossen Mogul so vortreflich wäre beschencket worden, und wie daß ich denselben den Calculum wegen seiner Einkünffte hätte führen müssen, und wie ich noch halb so viel Ueberschuß heraus gebracht als er jährlich hätte einzunehmen gehabt, und wie daß der grosse Mogul mich deswegen zu seinen Reichscanzler machen wollen, weil ich Adam Riesens Rechen-Buch so wohl verstanden. O Sapperment! wie horchten die Herren, da ich von dem Reichs-Canzler und Adam Riesens Rechen-Buche schwafte. Sie titulirten mich hernach nicht anders, als Ihr. Hochwürden, und fiengen alle mit einander gleich an meine Gesundheit zu trincken.

Bald

Bad
cher
gule
nich
and
welc
des
brin
men
heite
gläf
Wie
so fi
faß
mei
halt
sen
ten
leud
Aug
ich n
End
du r
der
ren
bess

Bald sagte einer: Es lebe derjenige, welcher in Indien hat sollen des grossen Moguls Reichscanzlar werden, und hats nicht annehmen wollen. Bald fieng ein anderer an, und sagte: Es lebe derjenige, welcher noch halb so viel Ueberschuß über des grossen Moguls Einkünffte heraus bringen kan, ob ers gleich nicht einzunehmen hat. Welche und dergleichen Gesundheiten wurden nun von allen über der gläsern Tafel mir zu Liebe getruncken. Wie nun meine Gesundheit herum war, so fieng der eine, welcher flugs neben mir saß, zu mir an, und sagte: Ich sollte doch meine hohe Geburt nicht länger verborgen halten, denn er hätte aus meinen Discursen vernommen, daß ich nicht eines schlechten Herkommens seyn müste, sondern es leuchtete mir was ungemeines aus meinen Augen heraus. Hierauf besann ich mich, ob ich mich wolte zu erkennen geben, oder nicht. Endlich so dachte ich, schiß dir auch drauff, du wilst ihnen doch nur die Begebenheit von der Katte erzehlen, damit sie Maul und Ohren brav aufsperrern müssen, weil sie es nicht besser wollen gehabt haben. Und war her, und
fieng

fieng an von der Katte zu schwätzen, und in was vor ein Loch sie gelauffen wäre. O Sapperment! was erweckte das Ding bey den vierzehnhundert Rathsherren vor groß Aufsehens, als ich von der Katte anfieng zu schwätzen. Sie stacten der Tebelhohlmer an der Tafel die Köpfe alle mit einander zusammen, und redeten wohl drey ganzer seiger Stunden heimlich von mir, was sie aber durch einander pliffperten, das kunte ich gar nicht verstehen. Doch so viel ich von meinen Herren Nachbar zur rechten Hand vernehmen kunte, sagte er zu dem einen, wann ichs annehmen wolte, so könnte ich Ueberaufseher des Raths zu Venedig werden, weil sie indem niemand hätten, der sich darzu schickte. Nachdem sie sich nun alle so durch einander heimlich beredet hatten, so fiengen sie alle zu gleich an zu reden, und sagten: Wir wollen Ihr. Hochwürden, zu unserm Raths Inspector machen, wollen sie es wohl annehmen? Auf dieses gute Anerbieten gab ich dem sämptlichen Raths-Collegio flugs sehr artig wieder zur Antwort, und sagte:

Wiel-

Vielgeehrte Herren, und respective werthe Herzens-Freunde, daß ich ein brav Kerl bin, dasselbe ist nun nicht Fragens werth, und daß ich mich in der Welt, so wohl zu Wasser als zu Lande was rechts versuchet habe, solches wird der bekante See-Käuber Hans Barth, welchen ich auf der Spanischen See, mit meinem vortreflichen Rückenstreicher, einen grossen Flaßschen, von seiner krummen Habichts-Nase gefäbelt, selbst gestehen müssen, daß meines gleichen in der Welt wohl schwerlich von Conduite wird gefunden werden. O Sapperment, wie sahen mich die 14 hundert Rathsh-Herren alle nach einander an, daß sie von meinen Rückenstreicher, und von meiner Conduite höreten.

Worauf auch der eine Präsidente zu mir gleich sagte: Das sämtliche Collegium hätte nun schon aus meiner Antwort vernommen, daß ich solche angetragene Charge wohl schwerlich acceptiren würde, indem mein Gemütthe nur an dem Reisen seine Lust hätte. Hierzu schwieg ich nun stock mause stille, und machte gegen die drey Präsidenten

dentem ein über alle massen artig Compliment, und stund ehe sie sich versahen, wie ein Bliß von der Tafel auf. Da solches dieselben nun sahen, daß ich aufstund, fiengen sie gleich auch an, alle mit einander aufzustehen.

Da sie nun merckten, daß meines Bleibens nicht länger bey sie seyn wolte, so beschenckte mich der ganze Rath, mit einem künstlich geschnittenen Benedischen Glasse, welches auf zwanzig tausend Thaler geschätzt wurde, dasselbe solte ich ihnen zum ewigen Andencken aufheben, und zu Zeiten ihre Gesundheit daraus trincken. Es wäre auch geschehen, wenn ich nicht, wie man ferner hören wird, solches unvorhoffter weise zerbrochen hätte.

Nachdem ich nun von dem sämtlichen Rathe, zu Venedig wieder Abschied genommen, und mich vor so grosse erzeigte Ehre bedancket hatte, stackte ich das geschenckte schöne kostbare Glas in meinen grossen Kober, und ließ mir von etlichen Claudittgen mein in der Glücks-Bude gewonnene Pferdt aus dem Häscher-Loche wieder

wieder heraus ziehen, und auf den Saal oben hinauf bringen. Daselbst sagte ich mich nun mit meinen grossen Kober wieder zu Pferde, und ritte mit so einer artigen Manier im vollen Courier die Treppe hinunter, daß sich auch die Kathsherrn alle mit einander über mein reuten höchst verwunderten, und meyneten nicht anders, ich würde Hals und Beine brechen müssen, weil es so glatt auf der Treppe wäre, indem die Stufen von dem schönsten geschnittenen Benedischen Glase gemacht waren; allein mein Pferd das war gewand, es trittirete wie ein Blitz mit mir die gläsernen Treppen hinunter, daß es auch nicht einmahl ausglatterte. Unten vor dem Häsherloche, da paßten nun meine Musicanten wieder, und sobald sie mich sahen von dem Kath-Hause herunter geritten kommen, so fiengen die mit den Trommeten gleich an, eine Sarabande zu schlagen, die Schalmey-Pfeiffer aber pffiffen den Todten-Lanz drein, und die zwey mit dem Lauten spielten das Lied darzu: Ich bin so lange nicht bey dir gewesen, und der mit der Zitter kimperte den

den Altenburgischen Bauren = Tanz hinten nach.

Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie die Music so vortreflich zusammen Klang, und mein Pferd machte immer ein Hophegen nach einander darzu. Damit so wolte ich nun noch einmahl um dem St. Marx = Plaz herum reuten, und zwar nur deswegen die Leute dadurch an die Fenster zu locken, und daß sie sich wacker über mein vortreflich Reuten verwundern sollen. Welches auch geschah. Denn als ich mit meinem grossen Kober über den St. Marx = Plaz wieder geritten kam, so stakten wohl auf dreyßig tausend Menschen die Köpffe zum Fenster heraus, die sahen sich bald zum Narren über mich, weil ich mit meinem grossen Kober so galant zu Pferde saß. Wiewohl mir auch das Ding von denen Leuten gefiel, daß sie die Augen so brav über mein vortreflich zu Pferde Sitzen auffsperrten, dasselbe werde ich der Tebelhohlmer Zeit Lebens nicht vergessen. Aber was ich auch dabey vor einen Psui dich an mit einlegte, davon werden noch bis dato die
Fleis

kleinen Jungen zu Venedig auf der Gasse davon zu schwätzen wissen.

Man höre nur wie mirs gieng. Indem ich nun mit meinem grossen Kober überaus artig um den St. Marx-Platz herumritte, und alle Leute Maul und Nasen über mich aufsperrten; so zog ich ein Pistoll aus der einen Halfter, und gab damit Feuer. Der Glücks-Löbffer hatte mir aber zuvor (als ich das Pferd bey ihm gewonnen,) nicht gesaget, daß es Schoß-Scheu wäre, und kein Pulver rüchen könnte. Wie ich nun so in aller Herrlichkeit das Pistoll loß schoß, so that das Pferd, ehe ichs mich versah, einen Ruck, und schmiß mich der Tebelhohlmer mit meinen grossen Kober flugs aus dem Sattel heraus, daß ich die Länge lang auf dem St. Marx-Platz dorthin fiel, und das wunder schöne Glas, welches so kostbar seyn sollte, in hundert tausend Stücken zerbrach. O Sapperment! wie fiengen die Leute an alle mit einander mich auszulachen. Ich war aber her, und stund mit meinen grossen Kober geschwinde wieder auf, und lief immer hinter dem Pferde

Pferde her, und wolte es wieder haschen, wenn ich denn nun bald an es war, und wolte das Rabenaaf hinten bey dem Schwanz ergreifen, so fieng die Schind-Mehre allemahl geschwinde an zu trotzen, und carbetirete eine Gasse hinauf, die andere wieder nieder. Ich jagte mich wohl drey ganzer Stunden mit dem Schindluder in der Stadt Venedig herum, und kunte es doch nicht kriegen. Endlich so lieff es gar zum Thore hinaus, und in ein Stück Hafer, welcher flugs vorm Thore auf einen Steinfelsen gesäet stunde, hinein, da dachte ich nun, ich wolte es ergattern, und lief ihm immer im Hafer nach, allein ich kunte es der Tebelhohler nicht habhaftig werden, denn iemehr ich dem Raße nachlief, ie weiter trotzte er ins Feld hinein, und lockte mich mit den Narren-Possen bis vor die Stadt Padua, ehe ich solches wieder bekommen kunte. Ich hätte, halt ich dafür, dasselbe wohl noch nicht gekriegt, wenn nicht ein Bauer aus der Stadt Padua mit einem Mist-Wagen wäre heraus gefahren kommen, welcher eine Stute mit vor setzen

neu
ben
es
sagt
glei
mich
wiel
Pad
wolk
geda
den
ten
mit
daß
dach
Ben
Ma
von
und
ren
der
wied
den
die
wir

nen Wagen gespannt hatte, bey derselben blieb mein gewonnenes Pferd, (weil es ein Hengst war) stille stehen.

Wie ich dasselbe nun wieder hatte, so sagte ich mich mit meinen grossen Kober gleich wieder drauf, und berathschlagte mich damit meinen Gedanken, ob ich wieder nach Venedig, oder in die Stadt Padua flugs Spornstreichs hinein reuten wolte, und selbige auch besuchen. Bald gedachte ich in meinen Sinn, was werden doch immer und ewig die Musicanten denken, wo Signor Schelmuffsky muß mit seinen grossen Kober geblieben seyn, daß er nicht wieder kömmt? Bald gedachte ich auch, reutest du wieder nach Venedig zu, und kömmt auf den St. Marx-Platz, so werden die Leute den von Schelmuffsky wacker wieder ansehen, und die kleinen Jungen einander in Ohren plißpern: Du, siehe doch, da kommt der vornehme Herr mit seinen grossen Kober wieder geritten, welchen vor vier Stunden das Pferd herunter warf, daß er die Länge lang in die Gasse dahin fiel, wir wollen ihn doch brav auslachen. Endlich

lich dachte ich auch, kommst du nach Venedig wieder hinein, und der Rath erfähret es, daß du das wunder schöne Glas schon zerbrochen hast, so werden sie dir ein andermahl einen Quarcz wieder schencken? Fassete derowegen eine kurze Resolution, und dachte: Gute Nacht Venedig, Signor Schelmuffsky muß sehen, wie es in Padua aussiehet; und rannte hierauf in vollen Schritte immer in die Stadt Padua hinein.

Das vierdte Capitel.

Padua ist der Tebelhohlmer eine brave Stadt, ob sie gleich nicht gar groß ist, so hat sie doch lauter schöne neue Häuser, und liegt eine halbe Stunde von Rom. Sie ist sehr Volkreich von Studenten, weil so eine wackere Universität da ist. Es sind bisweilen über dreyßig tausend Studenten in Padua, welche in einem Jahre alle mit einander zu Doctor gemacht werden. Denn da kan der Tebelhohlmer einer leicht Doctor werden, wenn er nur Speck in der Tasche hat, und scheuet darbey seinen Mann nicht.

In

In derselben Stadt kehrete ich mit meinem Pferde, und grossen Kober in einen Gast-Hofe (zum rothen Stier genant) ein, allwo eine wackere ansehnliche Wirthin war. Sobald ich nun mit meinem grossen Kober von dem Pferde abstieg, kam mir die Wirthin gleich entgegen gelauffen, fiel mir um den Hals, und küsete mich, sie meynte aber nicht anders ich wäre ihr Sohn. Denn sie hatte auch einen Sohn in die Fremde geschickt, und weil ich nun unangemeldet flugs in ihren Gast-Hof hinein geritten kam, und sie mich nur von hinten ansichtig wurde, so mochte sie in den Gedanken stehen, ihr Sohn käme geritten, so kam sie Spornstreichs auf mich zu gewackelt, und kriegte mich von hinten bey dem Kopffe und herzte mich. Nachdem ich ihr aber sagte: daß ich der und der wäre, und die Welt auch überall durchstancert hätte, so bat sie hernach bey mir um Verzeihung, daß sie so kühne gewesen wäre.

Es hatte dieselbe Wirthin auch ein paar Töchter, die führten sich der Tebelhohlmer galant und propre in Kleidung auf,

auf, nur Schade war es um dieselben
 Menschen, daß sie so hochmüthig waren,
 und allen Leuten ein Klebefleckchen wußten
 anzuhängen, da sie doch der Tebelhohlmer
 von oben bis unten selbst zu tadeln wa-
 ren. Denn es kunte kein Mensch mit Frie-
 den vor ihren Hause vorbeÿ gehen, dem
 sie nicht allemahl was auf den Ermel
 hefteten, und kiffen sich einen Tag und
 alle Tag mit ihrer Mutter, ja sie mach-
 ten auch bißweilen ihre Mutter so herun-
 ter, daß es Sünde und Schande war,
 und hatten sich an das heßliche Fluchen
 und Schweren gewöhnet, daß ich der
 Tebelhohlmer vielmahl gedachte: Was
 gilt's? die Menschen werden noch auf den
 Misten sterben müssen, weil sie ihre eigene
 Mutter so verwünschen. Allein es geschah
 der Mutter gar recht, warum hatte sie
 dieselben in der Jugend nicht besser ge-
 zogen. Einen kleinen Sohn hatte sie auch
 noch zu Hause, das war noch der beste,
 sie hielt ihn unterschiedene Präceptores,
 aber derselbe Junge hatte zu dem Stu-
 diren keine Lust. Seine einzige Freude
 hatte er an den Lauben, und auch (wie
 ich

ich
 Kol
 bey
 die
 ver
 Th
 Ich
 des
 ner
 dar
 I
 Hau
 Win
 lieff
 dent
 so la
 hohl
 ihre
 Töch
 so f
 das
 wur
 Wei
 sich
 belie
 Herr

ich in meiner Jugend) an dem Blase-
Rohre, mit demselben schoß er im Vor-
beygehen, wenn es Markt Tages war,
die Bauern immer auf die Köpffe, und
versteckte sich hernach hinter die Haus-
Thüre, daß ihn niemand gewahr wurde.
Ich war denselben Jungen recht gut, nur
des Blase-Rohrs halber, weil ich in mei-
ner Jugend auch so einen grossen Narren
daran gefressen hatte.

Nun waren auch viel Studenten da im
Hause, mit denenselben Stunden der Frau
Wirthin ihre Töchter vortreflich wohl. Sie
lieffen des Morgens immer zu den Stu-
denten auf die Stuben, und quälten sie
so lange, bis sie mussten ein gut Frühstück
hohlen lassen. Wenn das Ding nun gleich
ihre Mutter sahe oder wusste, daß ihre
Töchter die Studenten-Stuben besuchten,
so sagte sie ihnen der Tebelhohlmer nicht
das geringste, sondern wenn sie gewahr
wurde, daß die Studenten ein gut Glas
Wein hatten hohlen lassen, so machte sie
sich auch ein Gewerbe zu sie, und schna-
belierte da so lange mit, bis es alle war.
Hernach so gieng sie wiederum ihre Wege,
D und

und sagte zu den Töchtern: Wenn sie gnung hätten, solten sie bald nachkommen, welches sie auch bißweilen thaten. Ich kunte die Menschen aber niemahls um mich leiden, denn vors erste redeten sie kein Flug Wort mit einem, und wer mit mir dazumahl reden wolte, der muste der Tebelhohlmer Haare auf den Zähnen haben. Vor das andere, so hatte ich vor denselben Menschen flugs einen Abscheu, wenn sie mir nur etwas zu nahe traten, denn sie hatten einen erbärmlichen übelruchenden Athem.

Nun kunte die guten Mädgens wohl nichts dafür, denn so viel ich aus dem Geruche abnehmen kunte, hatten sie wohl das Vitium von ihrer Mutter gelernet, denn die Mutter kunte man der Tebelhohlmer flugs rüchen, wenn man sie gleich nicht einmahl sahe. Es hätte auch diese Wirthin so gerne wieder einen Mann gehabt, wenn sie nur einer hätte haben wolten, denn der sappermentschen Hurensohn, der Cupido, muste ihr eine abscheuliche grosse Wunde mit seinen Pfeile gemacht haben, daß sie in ihrem 60-jährigen

rigen Alter noch so verliebt um den Schnabelher um aussahe. Sie hätte, halt ich dafür, wohl noch einen Leg dich her bekommen, (weil sie ihr gutes Auskommen hatte) so aber stund ihrs so lästerlich aus dem Halse, daß einen, wer sie nur von ferne sahe, flugs aller Appetit vergehen mußte. Den ganzen Tag redete sie von nichts anders als von Hochzeit machen, und von ihrem Sohne, welcher in der Fremde wäre, und sagte: was derselbe vor ein so stattlicher Kerl wäre.

Ich hatte, halt ich davor, noch nicht drey Wochen bey derselben Wirthin logiret, so stellte sich ihr frembder Sohn zu Hause wieder ein. Er kam der Tebelhohlmer nicht anders als ein Kessel-Flicker ausgezogen, und stund nach Toback und Brantewein, wie der ärgste Marodes Bruder. Ey Sapperment! was schnitte der Kerl Dinges auf, wo er überall gewesen wäre, und waren der Tebelhohlmer lauter Lügen.

Wie ihn nun seine Mutter und Schwester, wie auch sein Kleiner Bruder bewillkommet hatten, so wolte er mit seinen

nen Schwestern Französich an zu reden fangen, allein er kunte der Tebelhohlmer nicht mehr vorbringen als ouy. Dann wenn sie ihn auf teutsch fragten: Ob er auch da und da gewesen wäre? so sagte er allemahl ouy. Der kleine Bruder fieng zu ihm auch an, und sagte: Mir ist erzehlet worden, du solst nicht weiter als biß Halle in Sachsen gewesen seyn, ist denn wahr? So gab er ihn gleichfals zur Antwort: Ouy. Als er nun hierzu auch ouy sprach, mußte ich mich der Tebelhohlmer vor lachen in die Zunge beißen, daß ers nicht merckte, daß ich solche Sachen besser verstünde, als er. Denn ich kunte es ihm gleich an Augen absehen, daß er über eine Meile Weges von Padua nicht mußte gewesen seyn.

Wie ihn das Französische Reden nicht wohl fließen wolte, so fieng er teutsch an zu reden, und wolte gerne fremde schwätzen, allein die liebe Frau Mutter Sprache verrieth ihm immer daß auch das kleinste Kind es mercken können, daß es lauter gezwungen Werck mit seinen Fremde reden war. Ich stellte mich nun dabey
ganz

reden
hlmer
Dann
Ob er
sagte
fieng
st er
r als
ist
hfalls
hierzu
Le
beis
solche
Denn
abs
von
nicht
ch an
hwas
spras
lein
laus
emde
aben
gang

gang einfältig, und gedachte von meinen Reisen anfänglich nicht ein Wort. Nun da hat der Kerl Dinge hergeschnitten, daß einen flugs die Ohren davon hätten weh thun mögen, und war nicht ein einzig Wort wahr. Denn ich wußte es alles besser, weil ich dießelben Länder und Städte, da er wolte gewesen seyn, schon längst an den Schuhen abgerissen hatte.

Die Studenten, so im Hause waren, die hießen ihn nicht anders als den Frembden, und zwar aus den Ursachen, weil er wolte überall gewesen seyn. Man dencke nur was der sappermentsche Kerl, der Frembde, vor abscheuliche grosse Lügen vorbrachte: Denn als ich ihn fragte, ob er auch was rechts da und da zu Wasser gesehen und ausgestanden hätte? So gab er mir zur Antwort: Wann er mirs gleich lange sagte, so würde ich einen Quarcß davon verstehen. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem nichts-würdigen Bärenhäuter, daß er mir da von einem Quarge schwazte, es fehlte nicht viel, so hätte ich ihn eine Presche gegeben, daß er flugs an der Tisch-Ecke hätte

hätte sollen kleben bleiben, so aber dachte ich: Was schmeißt du ab, du wilst ihn nur ausschneiden lassen, und hören was er weiter vorbringen wird. Ferner fieng der Frembde nun an von Schiff-Fahrten zu schwätzen. Nun kan ichs der Zebel-höhlmer nicht sagen, was der Kerl vor Wesens von den Schiffen machte, und absonderlich von solchen Schiffen, die man nur Dreckschüten nennet. Denn er erzehlete seinen Schwestern mit grosser Verwunderung, wie er bey abscheulichen Ungestüm und Wetterleuchten auf einer Dreckschüte mit 2000 Personen von Holland nach Engelland in einem Tage gefahren wäre, und hätte keiner kein Schuh naß gemacht. Worüber sich des Frembden seine Schwestern sehr verwunderten. Ich aber sagte hierzu nicht ein Wort, sondern mußte innerlich bey mir recht herzlich lachen, weil der Frembde so ein grosses Wesens von der lumpichten Dreckschüte da erzehlete. Ich mochte ihn nur nicht beschimpffen, und auf seine Ausschneiderereyen antworten. Denn wenn der Kerl hätte hören sollen, wie daß ich mit meinen ver-

stor-

storbenen Bruder Grafen, über hundert
 Meilen auf einem Brette schwimmen müs-
 sen, ehe wir einmahl Land gerochen hätten,
 und wie daß auch einmahl ein einziges
 Bret unser 50 das Leben errettet. O
 Gapperment! wie hätte der Frembde die
 Ohren auffperren sollen, und mich ansehen,
 so aber dachte ich, du wilst ihn immer
 ausschneiden lassen, warum seyn die Men-
 scher solche Narren, und verwundern sich
 flugs so sehr über solchen Quarc. Weiter er-
 zehlete der Frembde auch, wie er wäre in
 London gewesen, und bey dem Frauens-
 zimmer in solchen Ansehen gestanden, daß
 sich auch eine sehr vornehme Dame so in
 ihn hätte verliebt gehabt, daß sie keinen
 Tag ohne ihn leben können, denn wenn
 er nicht alle Tage wäre zu sie gekommen,
 so hätte sie gleich einen Cammer Juncker
 zu ihn geschickt, der hätte ihn auf einer
 Schese = Rolande mit II gelben Kappen
 bespannet allemahl hoblen müssen; und
 wann er nur zu derselben vornehmen Da-
 me gekommen wäre, so hätte sie ihn alle-
 zeit erstlich einen guten Kausch in Mastix-
 Wasser zugesessen, ehe sie ihm von ver-
 lieb

liebten Sachen zu Schwätzen angefangen.
 Er hätte es auch bey derselben Dame
 so weit gebracht, daß sie ihn täglich funff-
 zig tausend Pfund Sterlings in Commision
 gegeben, damit er nun anfangen mögen,
 was er nur selbst gewolt. O Sapper-
 ment! was waren das wieder vor Lügen
 von dem Frembden, und seine Schwestern
 die gläubten ihn nun der Tebelhohlmer
 alles mit einander. Die eine fragte ihn,
 wie viel denn ein Pfund Sterlings an
 teutscher Münze wäre? so gab er zur
 Antwort: Ein Pfund Sterlings wäre nach
 teutscher Münze 6 Pfennige. Ey Sapper-
 ment! wie verdroß mich das Ding von
 dem Kerl, daß er ein Pfund Sterlings
 nur vor 6 Pfennige schätzte, da doch der
 Tebelhohlmer nach teutscher Münze ein
 Pfund Sterlings ein Schreckenberger
 macht, welches in Padua ein halber Pa-
 schen ist. Ueber nichts kunte ich mich in-
 nerlich so herzlich zu lachen, als daß des
 Frembden sein kleiner Bruder sich immer
 so mit drein mengte, wann der Frembde
 Lügen erzehlete, denn derselbe wolte ihn
 gar kein Wort nicht gläwen, sondern
 sagte

allemahl: Wie er sich doch die Mühe neh-
 men könnte, von diesen und jenen Ländern
 zu schwätzen, da er doch über eine Meile
 Weges von Padua nicht gekommen wäre.
 Den Frembden verschnupfte das Dieng,
 er wolte aber nicht viel sagen, weils der
 Bruder war, doch gab er ihm dieses zur
 Antwort: Du Junge verstehst viel von
 dem Laubenhandel. Den kleinen Bru-
 der verdross das Ding auch, daß der Fremb-
 de ihn einen Jungen hiesse, und von dem
 Laubenhandel schwätzte, denn die Wet-
 ter-Kröte bildete sich auch ein, er wäre
 schon ein grosser Kerl, weil er von dem
 10ten Jahre an bis in das funffzehnde,
 schon den Degen getragen hatte. Er lieff
 geschwind zur Mutter, und klagte ihrs,
 daß ihn sein frembder Bruder einen
 Jungen geheissen hätte. Die Mutter
 verdross solches auch, und war hierauf
 her und gab ihm Geld, schickte ihn hin
 auf die Universität in Padua, daß er sich
 da muste inscribiren lassen, und ein Stu-
 dente werden.

Wie er nun wieder kam, so fieng er
 zu seinen frembden Bruder an, und sagte:
 Nun

bin ich doch auch ein rechtschaffener Kerl geworden, und trotz sey dem geboten, der mich nicht dafür ansieht. Der Frembde sahe den kleinen Bruder von unten bis oben, von hinten und von vorne mit einer höhnischen Mine an, und nachdem er ihn überall betrachtet hatte, sagte er: Du siehest noch Jungenhaftig gnug aus. Dem Kleinen Bruder verdroß das Ding erschrocklich, daß ihn der Frembde vor allen Leuten so beschimpfte. Er war her, und zog sein Fuchtelgen da heraus, und sagte zu dem Frembden: Hast du was an mir zu tadeln, oder meynest, daß ich noch kein rechtschaffener Kerl bin, so schier dich her vor die Klinge ich will dir weisen, was Burschmanier ist? der Frembde hatte nun blutwenig Herze in seinem Leibe, als er des Kleinen Bruders blossen Degen sahe, er fieng an zu zittern und zu beben, und kunte vor grosser Angst nicht ein Wort sagen, daß auch endlich der kleine Bruder den Degen wieder einstakte, und sich mit dem Frembden in Güte vertrug. Wie sehr aber der neue Academicus von den Haus-Burschen und andern Studenten ge-

verirret

veriret wurde, das kan ich der Tebelhohl-
mer nicht sagen. Sie hießen ihn nur den
unreiffen Studenten, ich fragte auch, wa-
rum sie solches thäten, so wurde mir zur
Antwort gegeben: Deswegen würde er
nur der unreiffe Studente geheissen, weil
er noch nicht tüchtig auf die Universität
wäre, und darzu so hielte ihn seine Mut-
ter noch täglich einen Moderator, welcher
ihn den Donat und Grammatica lernen
müßte. Damit aber der unreiffe Studente
die Schande nicht haben wolte, als wenn
er noch unter der Schuhrute erzogen
würde, so machte er den andern Studen-
ten weiß, der Moderator wäre sein Stu-
ben-Geselle.

Indem mir nun einer von den Hauß-
Burschen solches erzehlet hatte, und noch
mehr Dinge von den unreiffen Studenten
erzehlen wolte, so wurde ich gleich zur
Mahlzeit geruffen.

Ueber Tische fieng der Frembde nun
wieder an von seinen Reisen aufzuschnei-
den, und erzehlete, wie daß er wäre in
Frankreich gewesen, und bey einer Haar
die Ehre gehabt den König zu sehen. Wie ihn
nun

nun seine Schwestern fragten: Was vor neue Moden iezo in Franckrich wären? So gab er ihnen zur Antwort: Wer die neuesten Trachten und Moden zu sehen verlangete, der solte nur ihn fragen, denn er hielte biß dato noch einen eigenen Schneider in Franckreich, welchen er jährlich Pension-Gelder gäbe, er möchte ihm nun was machen oder nicht; wer was bey demselbigen wolte von den neusten Moden verfertigen lassen, der solte nur zu ihm, (als nemlich zu dem Fremdbden) kommen. Er wolte es ihm hinein schicken, denn derselbe Schneider dürfte sonst niemand keinen Stich arbeiten, wenn ers nicht haben wolte. Ich kans der Tebelshohlmer nicht sagen, wie der Frembde seinen Leibsneider heraus strich, und verachtet darbey alle Schneider in der ganzen Welt, absonderlich von den Schneidern in Teutschland wolte er gar nichts halten, denn dieselben (meynte der Frembde) wären nicht einen Schoß Pulver werth, aus Ursachen, weil sie so viel in die Hölle schmeißen. Nachdem er solches erzehlet, und seine Jungfer Schwestern hierzu nicht
viel

viel sagen wolten, so ruffte er den Haus-
 knecht, derselbe mußte geschwinde in die
 Apothecken lauffen, und ihn vor 4. gl.
 Mastixwasser hohlen. Nun kan ichs der
 Zebelhohlmer nicht sagen, was der Fremb-
 de vor Wesens und Ausschneidens von dem
 Mastixwasser machte, wie nemlich das-
 selbe früh Morgens vor die Mutter-Be-
 schwerung und vor dem Ohren-Zwang so
 gesund wäre, und wie es dem Magen
 einen so brav zu rechte wieder harten
 könnte, wenn es einem speierlich im Halse
 wäre. Ich dachte aber in meinem Sinn,
 lobe du immer hin dein Mastixwasser,
 ich will bey meiner Bomolie bleiben. Denn
 ich sage es noch einmahl, daß auf der
 Welt nichts gesunders und bessers ist, als
 ein gut Gläßgen voll Bomolie, wann ei-
 nem übel ist. Als nun der Haus-Knecht
 mit dem Mastixwasser kam, ey Sap-
 perment! wie soff der Frembde das Zeug
 so begierig in sich hinein, es war nicht
 anders als wenn er ein Glas Wasser in
 sich hinein gösse, und giengen ihm die Au-
 gen nicht einmahl davon über.

Nachdem der Frembde nun vor vier Gros-
 schen

schen Mastix = Wasser auf sein Herze ge-
 nommen hatte, so fieng er ferner an zu
 erzehlen von denen Handelschafften und
 Commerciën in Teutschland, und sagte:
 Wie daß sich die meisten Kaufleute nicht
 recht in den Handlungen zu finden wüsten,
 und der hunderte Kauffmann in Teutsch-
 land nicht einmahl verstünde was Com-
 merciën wären. Hingegen in Frandreich,
 da wären brave Kaufleute, die könten
 sich weit besser in den Handel schicken,
 als wie die dummen Teutschen. O Saps-
 perment! wie horchte ich, als der Frembde
 von den dummen Teutschen schwäste. Weil
 ich nun von Geburt ein Teutscher war,
 so hätte ich ja der Tebelhohlmer wie der
 ärgste Bärenhäuter gehandelt, daß ich
 darzu stillen schweigen sollen, sondern ich
 fieng hierauf gleich zu ihm an, und sagte:
 Höre doch du Kerl? Was hast du auf
 die Teutschen zu schmählen, ich bin auch
 ein Teutscher, und ein Hundsfott der sie
 nicht alle vor die bravsten Leute aestimiret.
 Kaum hatte ich das Wort Hundsfott dem
 Frembden unter die Nase gerieben, so gab
 er mir unversehener Weise etne Presche,
 daß

daß mir die Gusche flugs wie eine Brats-
 wurst davon auflief. Ich war aber her,
 und kriegte dem Frembden hinter dem Ti-
 sche mit so einer artigen Manier bey sei-
 nen schwarzen Nischel zu fassen, und gab
 ihm vor die eine Presche wohl tausend
 Preschen. O Sapperment! wie geriethen
 mir seine Schwestern, wie auch der un-
 reife Studente, und der Moderator, oder
 daß ich recht sage, des unreiffen Studen-
 tens sein Stuben-Geselle, in meine Haare,
 und zerzausten mich da wichtig. Ich wi-
 ckelte mich aber aus dem Gedränge eiligst
 heraus, sprang hinter dem Tische vor,
 und lief nach dem Rachel-Ofen zu, da-
 selbst hatte ich in der Hölle meinen gros-
 sen Kober an einem hölzernen Nagel
 hängen, denselben nahm ich herunter, und
 weil er von dem Specke (welchen ich von
 den barmherzigen Brüdern im Kloster
 geschenkt bekommen,) brav schwer war,
 so hätte man da schön abkobern gesehen,
 wie ich so wohl des Frembden Schwestern,
 und unreiffen Studenten, wie auch des un-
 reiffen Studente Moderator (ey wolte ich sa-
 gen Stuben-Gesellen,) und Frembden selbst,
 mit

mit meinem grossen Kober da zerpumppte. Daß auch der Fremde vor großer Angst das Mastirwasser, welches er über Lische so begierig hinein gesoffen hatte, mit halsbrechender Arbeit wieder von sich spyte, und unter wählenden Speyen um gut Wetter bat, wenn er ausgespyen hätte, so wolte er die ganze Sache mit mir vor der Klinge ausmachen.

O Sapperment! was war das vor ein Fressen vor mich, als der Fremde von der Klinge schwahte. Worauf ich auch als sobald Lob sagte, und ihnen mit meinem grossen Kober nicht mehr schmiß. Des unreiffen Studentens Stuben-Gesellen aber koberte ich gottsjämmerlich ab, und ich sage, daß ich ihn endlich gar hätte zu tode gekoberet, wenn nicht des Fremden Mutter und Schwestern so erschrocklich vor ihn gebeten hätten, denn er stund überaus wohl bey den Töchtern und der Mutter. Daß auch die Mutter, als nehmlich die Wirthin, offer mahls zu den andern Haus Burschen sagte: Sie hätte noch nie mahls so einen feinen Menschen zum Moderator vor ihren Sohn gehabt, als wie

sie

sie iezo hätte, und wenn er so bliebe,
 wäre er werth, daß man ihn in Golde
 einfassete. Die andern aber, welche sie
 sonst gehabt, hätten sie allemahl meistens
 betrogen, absonderlich erzehlete sie immer
 von einem im weissen Kopffe, der hätte
 ihr so viel Geld abborget und keinmahl
 nichts wieder gegeben, und von einem,
 welcher alle Schlösser aufmachen können,
 und ihr viel Sachen heimlicher Weise ent-
 wendet hätten, allein ich habe ihre Nah-
 men wieder vergessen.

Nachdem der Frembde nun mit Spenen
 wieder fertig war, hieng ich meinen gros-
 sen Kober wieder in die Hölle, und such-
 te meinen langen Stoß-Degen zur Hand,
 welchen ich dazumahl trug, und forderte
 ihn hierauf vors Thor. Der Frembde suchte
 seinen Degen auch hervor, dasselbe war
 nun eine grosse breite Musquetierplempe
 mit einem abscheulichen Korbe, damit mar-
 schireten wir beyde nun spornstreichs nach
 dem Thore zu. Der unreiffe Studente
 wolte mit seinen Stuben-Geselle auch hin-
 ten nachgelauffen kommen, allein ich und
 der Frembde jagten die Bärenhäuter wie-
 der

der zurücke. Wie wir nun vor das Thor hinaus kamen, so war gleich flugs nahe an der Ring-Mauer ein hoher spiziger Berg, denselben kletterten wir hinauf, und oben auf der Spitze des Berges giengen wir zusammen. Wir hätten uns zwar unten am Berge schlagen können, allein so hatten wir keine Secundanten bey uns, denn wenn wir Secundanten gehabt, hätten dieselben mit blossen Degen müssen hinter uns stehen, damit von uns keiner zurücke weichen können. In Ermangelung derselben aber, musste uns der hohe spizige Berg secundiren, denn da durffte und Funte von uns beyden auch keiner ausweichen, denn wenn nur einer ein Strohhalm breit aus seiner Positur gewichen, so wären wir der Tebelhohlmer alle beyde den Berg hinunter gepurzelt, und hätten Hals und Beine über unsere Schlägererey mursch entzwey gebrochen, so aber mussten ich und der Frembde oben auf der Spitze Kasse inne halten, und unter wärenden Schlagen wie eine Mauer auf den Knochen stehen. Ehe wir uns anfiengen zu schmeissen, so fieng der Frembde

zu mir an, und sagte: Ich solte mit ihn
 auf den Hieb gehen, weil er keinen Stoss-
 deggen hätte, oder wenn ichs zufrieden
 wäre, so wolte er den ersten Gang mit
 mir auf dem Hieb gehen weil er keinen
 Stossdegen hätte, den andern Gang wolte
 er mit mir auf den Stoss versuchen. Ich
 sahe aber nun gleich daß der Frembde kein
 Herze hatte, sondern sagte: Kerl, schier
 dich nur her, es gilt mir alles gleich, ich
 will mit dir nicht lange Federlesens ma-
 chen. Damit so zogen wir alle beyde vom
 Leder, und giengen mit einander da auf
 den Hieb zusammen. Ey Sapperment!
 wie zog ich meinen Stossdegen mit so ei-
 ner artigen Manier aus der Scheide her-
 aus, den ersten Hieb aber, so ich mit mei-
 nen Stossdegen nach dem Frembden that,
 so hieb ich ihn seine grosse Plempe flugs
 glat von dem Gefässe weg, und im Rückzuge
 streiffte ich ihn die hohe Quarte über der Na-
 se weg, und hieb ihm der Tebelhohlmer alle
 beyde Ohren vom Kopff herunter. O Sap-
 perment! wie lamentirete der Frembde,
 da er seine Ohren vor sich liegen sahe.
 Ich hatte auch Willens ihm (wie den See-

Räuber, Hans-Barthe) eine stumpfzige Nase zu machen, weil er aber so sehr um die Ohren that und mich bath, daß ich ihn ungeschoren lassen solt, und daß er Zeitnehmens keinen Deutschen wieder verachten wolte sondern allezeit sagen: Die Deutschen wären die bravsten Leute unter der Sonnen, so stachte ich meinen Stosdeggen wieder ein, und hieß ihn beyde Ohren nehmen, und damit eiligst zum Balzier wandern, vielleicht könten sie ihn wieder angeheilet werden.

Hierauf war er her, und wickelte seine Ohren in ein Schnuprtuch, und nahm seine zerspaltene Plempe mit dem grossen Korb-Gefässe unter den Arm, und gieng mit mir in die Stadt Padua hinein. In dem grossen Hause flugs am Thore neben dem Aufpasser, wohnete ein berühmter Feldscheer, welcher auch wacker wolte gereiset seyn, zu demselben hieß ich den Fremdbden mit seinen abgehauenen Ohren gehen, und solte da hören, ob sie ihm wohl könten wieder angeheilet werden? der Frembde aber hatte keine Lust zum Feldscheer hinzugehen, sondern sagte: Er wolte erstlich

Ich ein gut Gläßgen Mastix-Wasser auf
 die Schmerzen aussauffen, hernach so
 wolte er sich zum Schinder in die Cur
 begeben, und bey den hören, ob seine
 Ohren wieder Könten angeheilet werden.
 Nachdem er dieses zu mir gesaget, so
 gieng er von mir, und nahm seinen March
 immer nach der Apothecke zu; Ich aber
 war her, und schlich mich heimlich in des
 Frembden seiner Mutter Haus, (allwo ich
 im Quartier lag) daß mich keiner ge-
 wahr wurde, und practicirte mit so einer
 artigen Manier meinen grossen Kober
 aus der Stube hinter der Hölle weg, saß-
 te mich wieder auf mein gewonnenes
 Pferd, und ritt da ohne Stallgeld, und
 ohne Abschied immer zur Stadt Padua
 hinaus, und nach Rom zu. Von dersel-
 ben Zeit an habe ich den Frembden, wie
 auch den unreifen Studenten mit seinem
 Moderator, oder sage ich, Herrn Stuben-
 Gesellen mit keinem Auge wieder gesehen.
 Nachricht aber habe ich Zeithero von dem
 Universitäts-Bothen aus Padua erhalten,
 daß der Schinder dem Frembden die Oh-
 ren wiederum feliciter solte in 2 Tagen
 ange-

angeheilet haben. Er hätte aber die 2 Tage über vortreflichen Fleiß bey ihm angewendet, und hätte unterwährender Cur der Frembde über 12 Kannen Mastix-Wasser und Mutter-Stein allein ausgefossen, und von demselben Mastix-Wasser (meinte der Universitäts-Borhe) wår er meistentheils wieder zu rechte geworden.

Was den unreiffen Studenten und Moderator, wie auch des Fremden ganze Familie anbelanget, so habe ich bis dato nichts erfahren können, was sie machen müssen.

Nun Abjeu Badua, Signor Schelmuffsky muß sehen wie Rom aussiehet.

Das fünffte Capitel.

Rom ist der Tebelhohlmer auch eine wackere Stadt, nur immer und ewig Schade ist, daß dieselbe von aussen keinen prospect hat. Sie ist gebauet in lauter Rohr und Schilff, und ist mit einem Wasser, welches der Liber-Fluß genennet wird, rings umher umgeben, und fließet die Tyber mitten durch Rom und über den Marckt weg. Denn auf dem Marckte

Fan

kan kein Mensch zu Fusse nicht gehen, sondern wenn Markt = Tag da gehalten wird, so müssen die Bauer = Leute ihre Butter und Käse, oder Gänse und Hühner in lauter Dreckschüten feilhaben. O Sapperment! was giebt es täglich vor unzehlich viel Dreckschüten auf dem Römischen Markte zu sehen, wer auch nur eine halbe Mandel Eyer in Rom verkauffen will, der bringet sie auf einer Dreckschüte hinein zu Markte geschlepr. Daß auch manchen Tag etliche tausend Dreckschüten auf der Bauer = Reihe dort halten, und keine vor der andern weichen kan.

Vortrefliche Fische giebt's des Markt = Tages immer in Rom zu verkauffen, und absonderlich was Haringe anbelanget, die glänzen auch der Lebelhohlmer flugs von Fette wie eine Speckschwarte, und lassen sich überaus wohl essen, zumahl wenn sie mit Bomolie brav fett begossen werden.

Dun ist es zwar kein Wunder, daß es so fette Haringe da giebt, denn es ist der Lebelhohlmer ein über allemassen guter Haring's

Härings-Fang vor Rom auf der Tyber, und wegen der Häringe ist die Stadt Rom in der Welt weit und breit berühmt. Es mag auch eine Härings-Frau in Teutschland sitzen, wo sie nur wolle, und mag auch so viel Häringe haben als sie nur immer will, so sind sie der Lebelhohlmer alle auf der Tyber bey Rom gefangen, denn der Härings-Fang gehöret den Pabste und weil er immer nicht wohl zu Füsse ist und es selbst abwarten kann, so hat er denselben etlichen Schiffern verpachtet, die müssen den Pabste jährlich viel Tribut davon geben.

Wie ich nun mit meinen grossen Kober zu Pferde vor Rom angestochen kam, so konte ich wegen der Tyber nicht in die Stadt Rom hinein reuten, sondern musste mich mit meinen grossen Kober und Pferde auf eine Dreckschüte setzen, und da lasen sich bis in die Stadt Rom hinein fahren.

Als ich nun mit meinem grossen Kober zu Pferde auf der Dreckschüte glücklich angelangete, so nahm ich mein Quartier bey einen Sterngucker, welcher in der

der Härings = Gasse nicht weit von dem
 Nasch = Markte wohnete, dasselbe war
 der Tebelhohlmer ein überaus braver
 Mann, und seiner Sternguckerey halber
 fast in der ganzen Welt bekant. Abson-
 derlich was den Fixstern anbelangete,
 aus demselben kunte er erschreckliche Dinge
 prophezeyen, denn wenn es nur ein klein
 wenig regnete, und die Sonne sich unter
 trübe Wolcken versteckt hatte, so kunte
 ers einem gleich sagen, daß der Himmel
 nicht gar zu helle wäre. Derselbe Stern-
 gucker führete mich nun in der ganzen Stadt
 Rom herum, und zeigte mir alle Anti-
 quitäten die da zu sehen seyn, daß ich
 auch von dergleichen Zeige so viel gesehen
 habe, daß ich mich iezo auf gar keines
 mehr besinnen kan. Leßlich so führete er
 mich auch bey der Sanct Peterskirche in
 ein groß steinern Haus, welches mit Mar-
 morsteiner Ziegeln gedeckt war, und wie
 wir da hienein und oben auf einen schönen
 Sahl kamen so saß dort ein alter Mann
 in Pelzstrümpfen auf einen Großvater-
 stuhle und schlieff, zu demselben mußte ich
 mich auf Befehl des Sternguckers fachte
 hin-

hinschleichen, ihn die Pelzstrümpfe ausziehen und hernach die Füße küssen.

Nun kann ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie dem alten Kerle die Knochen so sehr stunken, ich will wetten daß er sie wohl in einem halben Jahre nicht gewaschen gehabt. Da ich ihn nun die stinckichten Knochen geküßet hatte, so wolte ich ihn immer aufwecken und fragen, warum er sich denn nicht allen Abend ein Faß mit Wasser bringen liesse und die Beine wäsche, wenn man ihn (weils so die Mode wäre) die Füße küssen müste, so aber winckte mir der Sterngucker, daß ich ihn nicht aus dem Schlasse verstöhren solte und sagte ganz sachte zu mir: ich solte ihrer Heiligkeit die Pelzstrümpfe wieder anziehen. O sapperment! als ich von der Heiligkeit hörte, wie zauete ich mich daß ich ihn die Pelzstrümpffe wieder an die Knochen brachte und mit dem Sterngucker wieder zum Saale hinunter und zum Hause hinaus marchirete. Vor der Haußthüre sagte mirs nun der Sterngucker erstlich recht, daß es Ihre Pabstl. Heil. gewesen wären den ich die Füße geküßet hätte

hätte und meynte auch dieß dabey: Wer von Frembden Deutschen nach Rom käme und küßete dem Pabste die Füße nicht, der dürffte sich hernachmals nicht rühmen, (wenn er wieder in Deutschland käme) daß er zu Rom gewesen wäre, wenn er solches nicht gethan hätte.

Und also kann ichs mit gutem Rechte sagen, daß ich zu Rom bin gewesen, es wäre denn, daß mir der Sterngucker aus den Fixsterne eine blaue Dunst vor die Nase gemacht und daß es sonst etwan ein alter Botenläufer, dem die Knochen so gestuncken hätten, gewesen wäre. Wenn ich aber drauf schweren sollte, daß es der Pabst, welchen ich die Füße geküßet gehabt, gewiß gewesen wäre, so könnte ichs der Tebelhohlmer nicht mit gutem Gewissen thun, denn der Sternseher kam mir für als wenn er mehr als Brodt fressen könnte weil er sein Herze so sehr an den Fixstern gevangen hatte, sobald er auch nur an den Fixstern gedachte so mußte er schon was in den Calender vor Wetter stunde.

Derselbe Sterngucker war ein vortreflicher

licher Calendermacher, er lernet mir dieselbe Kunst auch, ich habe auch sehr viel Calender gemacht, welche noch alle geschrieben unter der Bancf liegen, und treffen doch der Tebelhohlmer noch bisweilen ziemlich ein. Solte ich wissen, daß Liebhaber darzu möchten gefunden werden, wolte ich mit der Zeit etwan einen herfür suchen, und zur Probe heraus geben. Doch kommt Zeit, kommt Rath.

Damit ich aber wieder auf meinen vorigen Discours komme, und erzehle, wohin mich der Sterngucker weiter geführet als ich den Pabste die Füße geküßet hatte. Flugs an der St. Peters-Kirche war ein ganz enge Gäßgen, durch dasselbe führete mich der Sterngucker, und immer vor bis an den Markt. Wie wir nun an den Markt kamen, so fragte er mich, ob ich Lust und Belieben hätte mich in eine Dreckschüte zu setzen, und ein wenig mit nach dem Härings-Fange spaziren zu fahren? Ich sagte hierzu gleich Lob. Darauf saßen wir uns beyde in eine Dreckschüte, und fuhren da, weil wir guten Wind hatten, immer auf der Tzber

ber übern Marckt weg, und unten bey dem Hårings-Thore zu einem Schlauchloche hindurch, und nach dem Hårings-Fange zu.

Wie wir nun mit unserer Dreckschüte an den Hårings-Fang kamen, o Sapperment! was war es vor ein Gelamentire von den Schiffleuten, welche den Hårings-Fang gepachtet hatten. Da ich nun fragte, was es wäre? so erzehlten sie mir mit weinenden Augen, wie daß ihnen der See-Räuber Barth mit der stumpichten Nase grossen Abbruch an ihrer Nahrung gethan, und ihnen nur vor einer halben Viertel-Stunde über 40 Tonnen frische Håringe mit etlichen Capers schelmischer Weise weggenommen hätte. O Sapperment! wie lief mir die Lauff über die Leber, als ich von Hans Barthens stumpichter Nase hörete, da dachte ich gleich daß es derselbe Kerl seyn müste, welcher mich mit so erschrecklich viel Capers weyland auf der Spanischen See in Arrest genommen, und dadurch dasselbe mahl zum armen Manne gemacht hatte. Ich war flugs hierauf her, und fragte die Schiffleute:

leute: Wo der Galgenvogel mit den Haringstonnen zu gemarchiret wäre? Da sie mir nun sagten, und zeigten, daß er noch auf der Lyber mit seinen Caper-Schiffe, worauf er die 40 Tonnen frische Haringe gepackt hatte, zu sehen wäre, so sezte ich ihm geschwind mit etlichen Dreckschüten nach, und weil so vortreflich guter Wind war, so ergatterte ich ihn noch mit dem Stern-Sucker und etlichen Schiffleuten eine halbe Meile von dem Haringe-Fange.

O Sapperment! wie fiel dem Hans Barthe das Herze in die Hosen, da er mich nur von ferne kommen sahe, er wurde wie ein Stücke Käse so roth im Angesichte, und mochte sich wohl flugs erinnern, daß ich der und der wäre, welcher seiner Nase vormals so einen erschrecklichen Schandfleck anhänget hätte. Als wir nun auf unsern Dreckschüten Hans Barthen mit den 40 gestohlenen Haringe-Tonnen einholeten, so fieng ich gleich zu ihm an: Höre doch du Kerl, wilst du die Haringe wieder hergeben, welche du den armen Schiffleuten abgenommen hast, oder wilst du haben, daß ich dir deine krumme stumpfte

pich
fab
hier
eher
Gün
ring
mit
schif
Sto
schö
Bar
er i
per
ben
ben
mit
den
hoh
nen
hatt
Küt
auf
mich
an se
vers
fasse

pichte Habichts-Nase vollends herunter
 sabeln soll? Der Hans Barth gab mir
 hierauf zur Antwort, und sagte: Er wolte
 eher sein Leben nehmen lassen, ehe er in
 Güte einen Schwanz nur von einem Hä-
 ring wieder geben. Hierauf so rückte ich
 mit meiner Dreckschüte an sein Caper-
 schiff hinan, und kriegte meinen langen
 Stoß-Degen heraus, nun da hätte man
 schön fuchteln gesehen, wie ich den Hans
 Barth auf sein Caper-Schiffe exercirte,
 er wehrete sich zwar auch mit seinen Ca-
 pers, allein sie kunten mir nichts anha-
 ben. Denn wenn sie gleich nach mir hie-
 ben oder stachen, so war ich wie ein Blitz
 mit meiner Dreckschüte auf der Seite,
 den Hans Barth aber jagte ich der Tebel-
 hohlmer immer um die 40 Häringsbon-
 nen, welche er auf sein Schiff geladen
 hatte, herum, und hieb wie Kraut und
 Rüben auf ihn hinein. Ich war so sehr
 auf den Galgenvogel erbittert, daß ich
 mich ganz nahe mit meiner Dreckschüte
 an sein Caper-Schiff machte, und ehe er sich
 versah, bey seinen diebischen Federn zu
 fassen kriegte, aus dem Caper-Schiffe
 her

heraus zoge, und plump in die Lyber hinein tauchte. O Sapperment! da hätte man schön schreyen gesehen, wie der Hans Barth schrie, er bat mich fast ums Himmels willen, ich solte ihn wieder heraus helfen, daß er nicht ersöffe, er wolte den Schiffleuten ihre 40 Häringsdonnen herzlich gerne wieder geben. Als ich dieses von Hans Barthen hörte, so gab ich gleich den Schiffleuten Befehl, das Capers Schiff zu plündern, und hielt ihn so lange im Wasser bey den Ohren, bis sie die Häringsdonnen wieder hatten, hernach ließ ich ihn mit seinen leeren Capersschiffe hinfahren wo er wolte, O Sapperment! was war da vor ein Jubel-Geschrey unter den Schiffleuten, welche den Häringsfang gepachtet hatten, daß die durch mich zu ihren Tonnen Häringen wieder gekommen waren. Sie baten mich auch alle miteinander, ich solte ihr Härings-Berwahrer werden, sie wolten mir jährlich zehen tausend Pfund Sterlings geben, allein ich hatte keine Lust darzu. Wie wir nun auf unsern Dreckschüten mit den 40 Tonnen Häringen bey dem Häringsfange

Fa
mir
eine
lud
dam
in
zum
so
prob
kan
wie
auch
schor
stess
ne
einer
die
groß
durch
mer
einer
folge
Mit
Er
W
eine
ieso
zu
logir
hat.
Both
Ani

Fange wieder angelaufen, so verehrten mir zum Trinckgelde die Haringe-Pachter eine Donne von den besten Haringen, die lud ich in meine Dreckschüte, und fuhr damit, nebst den Stern-Sucker, wieder in die Stadt Rom hinein. Als ich nun zum Stern-Sucker ins Quartier kam, so ließ ich die Tonne aufschlagen und probirete einen, wie er schmackte. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie fett dieselben Haringe waren, daß man auch ohne Salz (da sie doch in Einlegen schon scharff gesalzen waren) sie nicht fressen kunte. Weil ich nun wuste, daß meine Frau Mutter eine grosse Liebhaberin von einem frischen Heringe war, so packe ich die geschenckte Tonne Haringe in meinen grossen Kober und schickte ihr dieselben durch einen eigenen Bothen nach Schelmerode in Teutschland zu, schrieb ihr auch einen sehr artigen Brief darzu, welcher folgendes Inhalts war:

Mit Wündschung gutes und liebes zuvor.

Erbare und Ehrenveste Frau Mutter,

Wenn die Frau Mutter noch fein frisch und gesund ist, so wird mirs der Tebelhohlmer eine rechte Freude seyn, ich meines Theils bin ietz ein brav Kerl wieder geworden, und lebe zu Rom, allwo ich bey einem Stern-Sucker logire, welcher mir das Calendermachen gelernet hat. Die Frau Mutter hat auch durch diesen Bothen in meinem grossen Kober frische Haringe

Anderer Theil.

‡

‡

zu empfangen, welche mir von den Härings-
Pachtern zu Rom seyn verehret worden. In
übrigen wird der Bothe meinen ganzen Umstand
mündlich berichten, die Frau Mutter lebe wohl,
und schicke mir in meinem grossen Kober ein
Fäßgen gut Klebe-Bier mit zurücke, und schreibe
mir, wie es ihr gehet, und ob sie den kleinen
Vetter noch bey sich hat, so werde ich allezeit
verbleiben

Der Ehrbahren und Ehrenvesten Frau
Mutter

Rom den 1. April,
im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 901.
allezeit Reise begierigster einziger lieber Sohn
Signor von Schelmuffsky.

Diesen Brief schickte ich nun, nebst
meinen Kober voll frischen Häringen,
durch einen eigenen Bothen zu Fuß mei-
ner Frau Mutter in Deutschland zu, es
giengen nicht 14 Tage ins Land, so brachte
mir der Bothe in meinen grossen Kober
von meiner Frau Mutter folgendes zur
Antwort wieder:

Erbarer, und namhafter Junggeselle von
Schelmuffsky, mein lieber Sohn,

Ich habe deinen grossen Kober mit den frischen
Häringen empfangen, und habe auch dei-
nen Brief gelesen, und hat mir der Bothe auch
deinen ganzen Zustand erzehlet, worüber ich
mich sehr erfreuet habe, was mich anbelanget,
so bin ich iho sterbenskrank, und wenn du mich
noch einmal sehen wilt, so komm geschwinde
nach Hause; dein kleiner Vetter läßt dich grüß-
sen,

sen, und deine Jungfer Mühnen lassen dir einen guten Tag sagen, und lassen dich auch bitten, du mügstest doch geschwinde heim kommen, lebe wohl, und halt dich nicht lange in der Frembde auf, ich verharre dafür Lebenslang

deine liebe Frau Mutter in Teutschland,
wohn- und süsshaftig zu Schelmeroda.

Schelmerode den 1. Januari 1621.

PS. Das Klebe-Bier ist iezo alle sauer, sonst hätte ich dir herzlich gerne was mit geschickt.

Als ich meiner Frau Mutter ihren Brief nun gelesen, o Sapperment! wie packte ich alles in meinen grossen Kober zu sammen, sattelte mein Pferd, nahm von dem Sterngucker Abschied, saßte mich mit meinem Pferde, in der Stadt Rom auf öffentlichen Märckte wieder in eine Dreckschüte, und fuhr da immer per posta bey dem Härings-Thore unten zu einem Schluffloche hinaus. Vor dem Thore so stieg ich nun von der Dreckschüte ab, saßte mich mit meinem grossen Kober auf mein Pferd und marchirete immer nach Teutschland zu. Ich nahm meinen Weg durch Pohlen und ritte auf Nürnberg zu, allwo ich des Nachts über in der goldenen Gans logirete. Von dar so wolte ich meinen Weg durch den Schwarzwald durch nehmen, welcher 2 Meile Weges von Nürrenberg liegt. Ich war kaum einen Büchenschosß in den Schwarzwald hineingerits

geritten, so kamen mir unverhoffter weise 2 Buschflepper auf den Hals, die zogen mich der Tebelhohlmer reine aus, und jagten mich im blossen Hemdde mit einem Buckel voll Schläge von sich. O Sapperment! wie war mir da zu Muth, daß mein Pferd meine Kleider, meine 1000 Ducaten, und mein grosser Kober mit allerhand Mobilien fort war.

Da war der Tebelhohlmer Lachen zu verbeissen. Ich kunte mir aber nicht helfen, sondern muste sehen, wie daß ich mich aus dem Schwarzwalde heraus fande. Und von dar mit Gelegenheit mich vollends nach Schelmerode bettelte. Wie ich nun im blossen Hemde zu Hause bey meiner Francken Frau Mutter bewillkommet wurde, und wie mich mein kleiner Vetter auslachte, dasselbe wird entweder künftig im dritten Theile meiner gefährlichen Reise Beschreibung oder in meinen curiösen Mosnaten, wovon ich in der Vorrede gedacht, sehr artig auch zu lesen seyn; weßwegen denn iezo ein jedweder mit mir sprechen wolle.

Schelmuffsky anderer Theil seiner gefährlichen Reise Beschreibung hat nun auch ein

C N D E.

Was vor galande Redensarten in
dieser meiner sehr gefährlichen
Reisebeschreibung zu finden
sind, wird hier Register-
weise sehr artig auch
zu lesen seyn.

A.

- A**bfobern, einen gottsjämmerlich, II.
64, — es schön gesehen haben, 63.
Abschmeissen, einen wichtig, I. 75.
Abtritt, den des Bierwegs gehen, I. 128,
— seinen nehmen, 156.
Academicus, ein neuer, II. 58.
Affront, einem geschehen, I. 56.
Agra, des grossen Moguls Residenz, I.
119.
Alamode-Topfer, I. 156.
Allemanden, I. 49.
Amsterdam, I. 89.
Angstschweiß, der, einem im Traum aus-
fahren I. 129.

An

Anderer Theil.

Ⓞ

- 
- Anherkunft, glückliche, I. 21.
 Anländen, I. 89.
 Anschien, einen recht sauer von der
 Seite, I. 38.
 Antwort, mit einer fertig seyn, I. 129.
 Appetit, aller einem vergehen müssen,
 II. 51.
 Arie, eine von den rothen Augen und
 schwarzen Backen, I. 126.
 Athem, einen erbärmlichen übelrühenden
 haben, II. 50.
 Augen, sie im Kopf verkehren wie ein
 Kalb, I. 99, — aus ihnen einem her-
 ausfunkeln, was sonderliches, II. 18,
 — nichts ungemeines, I. 70, — ein
 Paar aufsperrn, I. 18.
 Aufführen, sich galant und propre in
 Kleidung, II. 47.
 Aufgesehe, eins seyn, I. 97.
 Aufschmiren, einige Zeilen, I. 94.
 Aufschneiden, Dinges, II. 51.
 Aufschneideren, II. 54.
 Aufschüßling, I. 18.
 Aufsperrn, Maul und Nase, I. 101,
 — die Mäuler, II. 2.
 Auftrocknen, das Bette sehr artig un-
 ter sich, I. 129. Aus

Ausfenstern, jemand erschrecklich, I. 112.

Ausfressen, sich, I. 78.

Ausgebegeld, nicht flugs bey welchem seyn,
II. 17.

Ausglattern, II. 41.

Ausgrausen, I. 57.

Ausmaustern, sich, I. 23, — II. 16.

Auspußen, die Schüsseln, I. 27.

Auslaufen, I. 61, 101, — II. 69, —
etwas ohne Barthwischen, I. 18.

Aus schlagen, an Händen und Füßen,
II. 15.

Aussehen, wie Milch und Blut, I. 48.

Ausstancern, einen, I. 139.

Austischen, mit den Fingern, II. 37.

Auweh, ein erschreckliches an zu reden
fangen, I. 3.

B.

Badua, II. 46, 70.

Baltens Tag, I. 70.

Ballett, I. 108.

Bärenhäuter, I. 56, 135, — der aller-
elendeste von der Welt, 73, — wie
der allerelendeste von der Welt im Ge-
fang



- fängniß liegen müssen, I. 150, — der
miserabelste seyn, II. 15, — ein
nichtswürdiger, 53.
- Bauernanz, der altenburgische — ihn
aufstreichen lassen, I. 50.
- Begebenheit, die von der Katte, I. 64,
106.
- Beine, mit gleichen springen, I. 15,
— 105, — mit beyden lästerlich an die
Stubenthür anschlagen, 37, — sie so
hartig zu seßen wissen, daß es ein Ge-
schicke hat, 108, — sie hoch in die
Luft kehren, II. 12.
- Bemänteln, einen Fehler im Traume,
I. 129.
- Bemitteln, eine Sache, I. 41.
- Berge, hängigte, II. 26.
- Bette, ein über allemassen galantes
I. 22.
- Bettelbube, wie der elendeste gehen, I.
154.
- Bettelherberge, die in der Vorstadt in
Londen, I. 157.
- Blaferohr, seine Lust daran haben, I. 9.
- Bluten, wie die Schweine, II. 14.
- Blut, es übel gewohnt seyn, I. 55.
- Blut



Blutschelm, kleiner, I. 119.
 Bock, der weiße, II. 27.
 Bomolie, I. 61, — Bomolien-Lampe, 20.
 Bornholm, Insel, I. 86.
 Börse, die Amsterdamische, I. 110.
 Botenläufer, ein alter dem die Knochen
 stinken, II. 75.
 Bönen, in einer Wiege, I. 62.
 Brautkutsche, I. 105, 113.
 Brautsuppe, I. 104. II. 101.
 Brechen, Arm und Beine mürsch ent-
 zwey, II. 66.
 Bruder Graf, I. 77, 92, 117, 120.
 Buchstaben, Sanderwelsche einen Haufen
 schreiben, I. 5.
 Buchel, einem was drauf entzwei schmei-
 ßen, I. 11, mit einem voll Schläge
 gejagt werden, II. 84.
C.
 C, bis in das neunzehnd gestrichene sin-
 gen, I. 126.
 Cavalliere, I. 47, 123.
 Cammer-Page, I. 139.
 Calculum, den der Einkünfte sehr artig
 und richtig ziehen können, I. 140.
 Capet

der
 ein
 ihn
 64,
 15,
 die
 so
 Ge
 die
 ume,
 antes
 I.
 in
 I. 9.
 Blut

- 
- Caper = Rock, alter zerrissener, II. 1.
 Caper = Schiff, I. 146.
 Carbettiren, II. 44.
 Chaise de Rolande, I. 47, 48.
 Charmante, allerliebste, I. 88, — die
 erflossene, 107.
 Chiquen und Couranden, tanzen, I. 49.
 Clauditte, des Kerkermeisters zu Sanct
 Malo Tochter, I. 151.
 Claudittgen, II. 40.
 Collet, mit Schweinebraten = Ermel, I.
 120.
 Compagnie, mit liebreicher alles in Lo-
 bach und Brantwein verkaufen, II. 11,
 — vor geleistete sich bedanken, 22.
 Compliment, überaus artiges, I. 99,
 — eins gegen einen ablegen, II. 34.
 Contrafait, das, des grossen Moguls, I.
 142.
 Contra-Parten, die, auseinander setzen,
 I. 41.
 Crabaten und Schweden, I. 52.
 Creistanz, ein überaus artige anstellen,
 I. 108.
 Creuz = Capriolen, I. 110.
 Creuze, spanisches einem drücken, I. 35.
 Cupido,

~~177~~
Cupido, der sappermentsche Hurensohn,
II. 50.

D.

Dach, einem scharf drauf seyn, I. 76.

Dame charmante, I. 42, 44, — affec-
tionirte, 30, — wohlerbare, 41, —
eine vornehme an der Hand schlep-
pen, 24.

Dames, I. 47, 49 2c.

Damigen, I. 69.

Danken, galand, I. 49.

Degen, sie fertig halten, I. 146.

Demüthigen, sich gegen einen, I. 19.

Dencken, schiß dir drauf, II. 37, —
nicht anders, als wenn Himmel und
Erde auf einem läge, I. 35.

Discurriren, von Staats-Sachen, I. 24.

Doctern, I. 81.

Ducaton's, I. 107, 109.

Donat, den noch lernen müssen, II. 59.

Doppelthaler, I. 57.

Dreck, der einem entzwey reißen, I.
115, — darin biß über die Ohren lie-
gen, II. 22.

Dreckschüte, II. 71.

Drück


Drücken, sich einander fast zu nichte,
I. 97.

Dunst, einen blauen einem vor die Nase
machen, II. 75.

Durchstancern, die Welt, II. 47.

Du und du, darauf ein Glas voll zu
bringen, I. 17.

E.

Einlegen, einen Pfuy dich an, I. 106,
II. 42.

Ecker-Schweine, II. 25.

Engelland, I. 1.

Erbarmen, sich über den Sauernkohl,
I. 91.

Ergattern, II. 44.

Ermel, Sachen hervorsuchen, die man
nicht wohl herauschütteln kann, Brd.
zu Zhl. II, einem was drauf heften,
II. 48.

Erklicken, I. 46.

Erwecken, Aufsehens, II. 38.

Erzbärenhäuter, I. 37.

Essen können, mehr als Brod, II. 75.



Fallen, die Länge lang, II. 43.
 Fäuste, sie einem drücken, I. 26, — sich
 auf druckene schlagen, 74, — nichts
 drin haben, II. 4.
 Federlesens, nicht lange mit einem ma-
 chen, II. 67.
 Federn, bey den diebischen eine zu fas-
 sen kriegen, II. 79.
 Ferkelgen, wie ein junges da liegen, I. 2.
 Fieber, das alltägliche, I. 108, — das
 elementische, II. 4.
 Fischwercke, nichts davon geben, I. 84.
 Fixstern, an den sein Herze gehangen ha-
 ben, II. 75.
 Glatschen, einen grossen einem von der
 Nase säbeln, II. 39.
 Glimmern und Flammern, I. 21, 121.
 Flora, die Mutter, I. 94.
 Fortfahren per postae, II. 26.
 Fortuna, den bravsten Kerl von der,
 I. 56.
 Frau grosse Mutter, I. 44.
 Fressen, hinein, I. 92, — sich woran
 überdrüssig, 46, sich brav dicke, 25.
 Such

ichte,
 Nase
 106,
 75.
 F.

Fuchtel, mit der heraus seyn, I. 40.

Fuchtelgen, es herausziehen, II. 58.

Fuchtelen, schön, es sehen, II. 79.

Fupen, I. 12.

G.

Galgenvogel, II. 78.

Gassenhauer, den Leipziger aufstreichen,
I. 110.

Gasthof, der zum rothen Stier genannt
in Padua, II. 47.

Geben, etwas an den Tag, I. 160, —
Reißaus, I. 11, 57.

Geburt, wunderliche, I. 1, 106, — seine
hohe verbergen, 25, — die wunder-
liche liegt im Drecke, 150.

Gedränge, sich heraus wickeln, II. 63.

Gehen, in Banco, I. 114, — vor die
Hunde, 52, 62, 88, — per pedes,
II. 23, — liederlich wie ein gemeiner
Handwercks-Pursche, 3.

Geläuffe, II. 12.

Gefrübele und Gewübele, I. 86.

Gelamentire, eins seyn, I. 88, II. 77.

Gelispere, I. 47.

Geist, vom bösen besessen seyn, I. 4, —
der der Charmanten, 152.

Gene-



General-Bass, ihn mit der Leier künstlich spielen können, I. 126.

Gerade, die, I. 107.

Geschmittere und Geschmattete, das von den Trompeten und Heerpauken, I. 124.

Gevefirt werden, II. 59.

Gerödhnen, sich, an das heßliche Fluchen und Schwören, II. 48.

Glas, ein künstlich geschnittenes Benedisches, II. 40.

Glück, mehr haben als Recht, I. 134.

Glücksbude, sich darin so wohl halten, II. 32.

Gransen, wie ein kleiner Junge Ros und Wasser, II. 57, — so, daß einem die Thränen an den Strümpfen herunter laufen, II. 9.

Groß-Augen, (Fische), I. 62.

Gruß, einen einschicken, I. 79.

Gutenbach, wo es gute Forellen giebt, I. 45.

H.

Haare, der Milch hinein gerathen, I. 67.

Haben, in Willens, I. 14.

Halle,

Halle, in Sachsen, II. 52. der Lehrsatz
Hals, ihn nach jemand in die Höhe recken,
I. 14, — einem lästerlich heraus stin-
cken, II. 51. der Lehrsatz
Halten, Arrest, I. 153, sich resolut,
148.
Hamburg, die berühmte Stadt, I. 20.
Händel, im Traum welche machen, I.
128, — im Finstern drauf ausgehen,
II. 4. der Lehrsatz
Handelen, wie der ärgste Bärenhäuter,
II. 62. der Lehrsatz
Handschlag, ihn von sich geben, I. 69.
Hans Barthe, der bekandte See-Räuber,
I. 47. der Lehrsatz
Harcken, den Magen wieder zu rechte,
II. 61. der Lehrsatz
Häringsfang, der über allemassen gute
vor Rom, II. (72. 17). der Lehrsatz
Häringsgasse, in Rom, II. 73. der Lehrsatz
Hasel-Staude, aus keiner entsprungen
seyn, I. 50.
Hauen, hinnein als wenn man Kraut und
Kieben vor sich hat, I. 59, — hin-
nein wie Kraut und Kieben, II. 79,
— zu schanden, I. 47, — tödtlich zu
schan-



schanden, 147, — in sich hinnein hauen lassen, wie auf Kraut und Rieben, 148.

Haut, die einem an zu gucken fangen wie nicht guts, II. 15.

Hechtzungen, geräucherte, I. 145.

Heiligkeit, Ihre, II. 74.

Heimbte, die, I. 153.

Heller, keinen blutigen im Leben haben, I. 154.

Hembde, nicht gar zu sicher drin seyn, II. 28.

Hencker, hat sein Spiel, I. 31.

Herr, ein corpulenter dicker, I. 18, 117.

Herr Gerge, I. 4.

Herschneiden, Dinge, daß einem flugs die Ohren davon weh thun mögen, II. 53.

Herse, blut wenig im Leibe haben, II. 58, — das, einem in die Hosen fallen, 73.

Herzen, einem drey mal auf jeden Backen, I. 14.

Herumdrehen, sich schlangenweise im Kreiße, I. 48.

Historie, die von der Ratte, I. 51, 126.

Hocus Pocus, I. 5.

Hochzeitbitter, I. 100.

Hochzeit-Carmen, I. 93.

Hoch



- Hochzeit = Gast, einen abgeben, I. 106.
Hölle, viel hinein schmeißen, II. 60.
Hophegen machen, II. 42.
Hosen, ausziehen und versehen, I. 54,
— drin herum mähen, 98, — mit
feuchten und übelriechenden hinaus ge-
hen, 7.
Hund, sich wie einer schämen, I. 6,
II. 18, — merken wo er begraben
liegt, 131, — viel Hunde sind des
Haasen Todt, 148.
Hundsott, I. 18, 38, — einem einen
unter die Nase reiben, II. 62.
Hut, ihn vor jemand unter den Arm
nehmen müssen, I. 13.

J.

- Jacob, der Patriarcha, I. 143.
Jahrmarkt, der auf der Eselswiese,
I. 9.
Indien, I. 116.
Invention, von ungemeiner seyn, I. 99.
Jreeding, II. 151.
Jüngling, anmuthiger, I. 30, 54.
Junge, ein kleiner von 16 Jahren seyn,
I. 16.

Sun



Jungemagd, I. 22.

Jungfern = Stieg, (zu Hamburg), I. 52.

K.

Kachelofen, I. 58, 101.

Kampelen, sich mit jemand herum, II. 14.

Karte, in der falsch und alles spielen,
I. 58.

Kase inne halten, II. 66.

Reifen, sich ganz müde mit einem, II. 13.

Kerl, ein brav, I. 14, — ein berühmter
werden, 13, — wunderschöner,
47, — einen aus einem machen, 9,
— einer der bravsten von der Welt,
122.

Kesselflicker, wie einer aufgezogen kom-
men, II. 51.

Keser, als einer titulirt werden, I. 133.

Ripen, von etwas herum, I. 88.

Klapperstorch, der fröhliche, I. 93, —
einem einen machen, 3.

Klebe = Bier, I. 62, 125 2c., — sich drin
zu saufen, II. 24.

Klebestecken, eins allen Leuten anhängen.

Kleid, schön verschammerirtes, I. 149.

Klimpern, hinten nach, II. 42.

Klinge,



Kreistanz, einer schlangenweise, II. 49.
Kriegelen, einem vor der Nase herum
in die Steine, I. 55.

Kruncken, I. 103.

Küpen, einen um mit den Stuhle, I. 49.

Kuß, mit einem gedoppelten, auf fran-
zösische Manier einen empfangen, I. 33.

Q.

Lachen, alles flugs an einem, I. 26, —
alles an dem Leibe, II. 33, — zu ver-
beissen seyn, 33, 84, — daß einem
der Bauch zerspringen mag, I. 106,
— daß einem der Bauch schütteret, 100.

Landsmann, ein halber, I. 158.

Landstreicher, wie der ärgste aufgezogen
kommen, I. 156.

Lassen, einem sehr artig, I. 23, — sehr
propre, 97.

Lastschiff, I. 60, 134.

Lauschen, im Bette, I. 42.

Laus, die einem über die Leber laufen,
II. 12, 77, — so große wie die Ratte
die das seidne Kleid zerfressen hat,
I. 150.

Leben, einem nicht einen Dreyer dafür
geben wollen, II. 4.

Les

Anderer Theil.

Q

- 
- Lebenslicht, das, einem ausblasen, I. 43.
 Leder, das, sich zerreiben, II. 15, —
 davon ziehen, I. 40.
 Leg dich her, einen bekommen, II. 51.
 Lehnen und Zinsen, I. 130.
 Leib-Sängerin, die, des grossen Moguls,
 I. 126.
 Leib, seinem, keinen Rath wissen, II. 22,
 — einem über und über wie eine bürk-
 Fene Rinde seyn, II. 15.
 Lernen, verkennen, II. 1.
 Leyer, indianische, I. 126.
 Lehen, einen zu, I. 4.
 Leuchten, einem was ungemeines aus den
 Augen, II. 37.
 Liebes-Regungen, die, ganz schamlos
 bey einem machen, I. 35.
 Lied, das: ich bin so lange nicht bei dir
 gewesen, spielen, II. 41.
 Liegen, verscharrt, I. 79.
 Ließgen, I. 68.
 Linie, unter sie kommen, I. 116.
 Lisette, I. 66.
 Loch, sehen wo es der Zimmermann ge-
 lassen hat, I. 2, — unversehns in eins
 kommen, I. 17.
 Londen in Engelland, I. 93.

Lordes



Lordstöchter, vornehme, I. 140.
 Luft, aus der muthmassen können, daß
 einer in keinem Rosengarten steht, I.
 6, — frische unter den Linden schöp-
 fen, 50, — sie anderswo geschöpft
 haben, II. 6.
 Lügen, abscheulich große vorbringen, II. 53.
 Lügente, artige, vorzubringen wissen, I. 11.
 Lümppgen, die, zusammen packen, I. 111.
 Lumpenhund, I. 138.
 Lustgärtner, I. 63.

M.

Machen, zu schanden, I. 52.
 Madame charmante, I. 32, 40, 47.
 Magen, schön schreyens und blöckens drin
 gehört haben, II. 14.
 Maja, I. 94.
 Mastix-Wasser, ein gut Glas voll auf
 sein Herke nehmen, II. 62.
 Marchiren, spornstreichs, I. 57.
 March, seinen, nehmen, I. 159.
 Marode-Bruder, wie der ärgste nach
 Toback und Brantewein stincken, II. 51.
 Maul, das, nicht gern zur Tasche ma-
 chen wollen, Brd. Thl. II., — es ei-
 nem

- 
- nem bald abfressen, I. 141, — einem drauf Achtung geben müssen, II. 2.
- Mäuler, die, den Leuten womit aufsperrten, Brd. Thl. II.
- Meer, das gelübberte, I. 116, das mitteländische große, 135.
- Meerwunder, I. 35.
- Mensche, ein vortreflich schönes, I. 54, — ein unvergleichliches, 69, — ein wunder schönes, 124.
- Menscher, die, I. 24, 25, 50, II. 3.
- Mercken, den Braten, I. 11.
- Mine, eine sehr artige gegen die Menscher-machen, I. 25, — mit einer sehr artigen aufstehen, 49.
- Moderator, einem einen halten, II. 59.
- Mogol, der große, und der kleine, I. 118.
- Monate, curiose, Brd. Thl. II.
- Monmouth, der Herzog von, I. 143.
- Mundwerck, fein gutes haben, I. 26.
- Mupen, I. 38.
- Mursch entzwey, etwas brechen, I. 81.
- Musicanten, sie aufstreichen heißen, I. 50.
- Musquetier Plempe, II. 65.

N.

- Nacht, eine gute von einem nehmen, I. 27. Nacht


Nacht = Weker, I. 56.
Nachttopf, ein ganz goldner, I. 127.
Narren, einen woran gefressen haben,
II. 49.
Narrenpoffen, vornehmen, I. 7.
Nase, einem Toback und Brantwein drun-
ter reiben, II. 11, — damit im Dreck
gelegen seyn, 22, — einem ein Stück
davon säbelen, I. 147, — eine strumpf-
figte haben, ebdstb.
Naseweißgen, II. 10.
Necker = Wein, wächst in Stockholm, I. 84.
Nehmen in Arrest, II. 17.
Nest, sappermentisches, I. 150.
Nischel, schwarzes, einen dabey zu fass-
sen kriegen, II. 63.
Nisteln, I. 3.
Nobel, I. 69, 73, 76.
Nobels, italienische, I. 20, — Nobels-
Personen, II. 33.
Nolleputzgen, das, I. 3.
Nutschen, einem mit der Zunge im Halse,
I. 36.

O.

Oberstelle, die, bey Tafel einnehmen,
I. 24.

Ofen

- 
- Ofen = Banck, I. 8.
 Ohren, bis darüber im Unflathe liegen,
 II. 15.
 O, mor pleu, II. 32.
 Opera, die, von der Zersthörung Jeru-
 salem, I. 51, — die, von der Bela-
 gerung von Wien, 52.
 Orlog = Schiff, I. 115.
- P.**
- Pabst, II. 72
 Padua, II. 44.
 Pardon, drum bitten müssen, I. 149.
 Parliren, Engelländisch und Holländisch
 mit unter das Teutsche, II. 2.
 Pater noster, an eins die Ducaten rei-
 hen, II. 32.
 Pausiren müssen, im Verborgenen, I. 2.
 Pelzstrümpfe, die, einem wieder an die
 Knochen bringen, II. 74.
 Person, seine vornehme präsentiren, I.
 113.
 Pflingst = Wiese, I. 117.
 Pfennige, frische, einem in der Ficke
 klingen, II. 19.
 Pferde-Marckt, der, zu Hamburg, I. 55.
 Pfügenmaden naß, II. 9.

Pieß,


Pieß, der, der Frau Mutter einem zu
eckel seyn, I. 7.

Platschern, I. 88.

Plisperm, einem ins Ohr, I. 107.

Plumpen, auf dem Schiffe, I. 155.

Positur, sich hinein legen, I. 40.

Post, keine von jemand haben, I. 66,

— sich auf die geschwinde setzen, II. 19.

Potentate, Hochgeborener, Brd. Tht. I.

Praviren, sich nicht lassen, I. 54.

Praesentiren, sich recht propre, II. 27.

Presche, eine derbe geben, I. 56, —

eine solche, daß einem das helle Feuer

zu den Augen heraus springt, II. 20,

— daß einer an der Tischecke kleben

bleibt, 53, — daß die Gusche flugs

wie eine Bratwurst aufläuft, 63, —

daß einem die rothe Suppe flugs zu

Maul und Nase Weinsdick heraus schießt,

4, — sie einstecken, 4.

Prospect, keinen von außen haben, II. 70.

Pulver, keins rüchen können, II. 43.

Pumpelmeisen, deren 31 in einem Spreng-

ckel fangen, I. 16.

Pumphosen, grüne, I. 120.

Purzellen, herunter, II. 66.

Q.

Quarc, einen von etwas verstehen, II. 53.

Quarte,


Quarte, die hohe einem über die Nase
weg streifen, II. 67.

Quinte, die falsche, einem in den linken
Ellenbogen, daß das Blut Armsdick
heraus schießt, I. 41, — sie einem
durchs Herze stoßen, 72.

R.

Rabenaaf, I. 34.

Rabenzug, I. 10.

Ratte, die sappermentsche, I. 2.

Rädel-Wache, I. 57.

Raison, einem weisen, was solche ist,
I. 37.

Rausch, einem einen zu saufen, II. 55.

Rechenbuch, des Adam Riesens, I. 1,
130, II. 9, 36.

Reden, unteutsch, II. 2, — das französi-
sche einem nicht recht fließen wollen, 52.

Reiben, etwas in sich hinein, I. 159.

Reichs-Canzler, geheimbder, I. 132, 140.

Reimen, sich wie eine Faust auf's Auge
I. 95.

Reisebeschreibung, wahrhaftige curiöse
und sehr gefährliche, I. 160.

Reiten, in vollem Courier die Treppen
herunter, II. 41.

Ren-

Rennen, in vollem Schritte, 46.
Renoriten, das Hembde, I. 29.
Repariren, die Mauern perspectivisch,
I. 45.
Resolution, eine Kurze fassen, II. 46.
Revange, haben, I. 41, 74.
Reverencen, machen, I. 24.
Reverence, närrische machen, I. 122.
Rexter, der Schiffs-Admiral, I. III.
Riechen, Land, I. 62, — Lunte, 99, 120,
— so um einen, als wenn die Hosen
inclusive und exclusive stark balsa-
miret wären, II. 32.
Rom, II. 70.
Roth werden, wie ein Strick Käse, II. 78.
Ruck, einen thun, II. 43.
Rückenstreicher, vortrefflicher, I. 33, 38,
39, 54, — ihn heraus kriegen, 57,
— nicht langsam damit heraus seyn,
147.

S.

Sachsen und Polacken, I. 53.
Salbe, eine von Bomolie und gelöpfen
Ziegelsteinen, II. 16.
Samthosen, schwarztrüpfene, I. 23.
Sanct Malo, Insel, I. I, 149.

Sanct

Sanct Marx = Plas, der, zu Benedig,
II. 28.
Sanct Peterskirche, II. 73.
Sappermente, — das wird der Tebelhol-
mer leichtlich zu finden seyn.
Sarabande, eine auf der Trommel schla-
gen, II. 41.
Satisfaction, einem vor den Schimpf
geben, II. 4.
Sausen, brav, 104, — zu viel, ebdst.,
in sich hinein, II. 14.
Sautsch, einen nach einem thun, I. 41, 43.
Schaaf = Käse = Käppe, so groß ein Paar
Augen machen, I. 36.
Schallmen = Pfeifer, II. 32.
Schandfleck, einen erschrecklichen jemand's
Nase anhängen, II. 78.
Scharren, mit beyden Beinen hinten aus,
I. 122.
Scheerschlip, I. 118.
Schellenschlitten, I. 15, 77.
Schelmerode, I. 1, 160, — das ehrliche,
II. 1.
Schelmstücke, in Gedanken haben, I. 10.
Scheren, sich vor die Klinge, II. 58.
Schese = Rolande, eine, mit II gelben
Kappen bespannt, II. 55.

Schiff =

- 
- Schifferhosen, I. 154.
Schiffermütze, alte, I. 154.
Schinder, sich zu ihm in die Cour be-
geben, II. 69.
Schindluder, II. 44.
Schind-Mehre, II. 44.
Schlaff, Klasternhoch daraus auffahren,
I. 37.
Schlaffhaube, mit Gold gestickt, I. 127.
Schlauchloch, durch eins durch fahren,
II. 77.
Schlummer, ein abscheulicher süßer ei-
nen überfallen, II. 13.
Schnabel, verliebt um ihr aussehen, II. 51.
Schnabelliren, II. 49.
Schnarchen, wie ein altes Pferd, das
dem Schinder entlaufen, I. 36 — hö-
ren einen bis das dritte Haus, II. 13.
Schnauze, grindigte, I. 32, — sie einem
vor Liebe fast wegfressen, 83.
Schoffkelle, sich hinein setzen, I. 159,
II. 21.
Schoffscheu seyn, II. 43.
Schreckenberger, gilt in Padua einen hal-
ben Paßen, II. 56.
Schrenen, schön, sehen, II. 80.
Schube,


Schuhe, sãmische, II. 9, — die Lãnder
und Stãdte schon lãngst daran abgeris-
sen haben, II. 53.

Schule, nicht mit der ganzen gegangen
seyn, I. 128.

Schulgeld, das fũr die lange-Weile hin-
geben, I. 10.

Schuri, muri, I. 5.

Schwãgen, frembde, II. 52.

Schweigen, stoek mause stille, II. 39.

Schweinsfedern, in die hienein kriegen,
II. 13.

Schweiß, lebendig werden in den Hemb-
den, I. 28.

Schwimmen, bald im Bette, I. 128.

See-Hũndgen, I. 135.

See-Kranckheit kriegen, I. 60.

See, spanische, I. 144.

Seelen, so viele caput gemacht haben,
I. 59.

Sehen, was in den Hembden gutes pas-
siret, I. 28, — was in der Schũffel
passiret, 24, — sich bald zum Narren
ũber einen II. 42.

Servante, I. 30.

Seyn, erstuncken und erlogen was einer
auf



ausschneidet, II. 11, — der Haare I. 40, — her 29, 101, 104, — voll, 104, — sehr malade, 2, — Scherz und Ernst beysammen, 128.

Singen, admirable schön, I. 136.

Sitzen, galant zu Pferde, II. 42.

Soff, auf einen etwas auslaufen, I. 18.

Sonne, davon lästerlich verbrannt werden, I. 54, — zu rüste gehende, II. 23.

Spargement, die ganze Stadt davon voll seyn, I. 69.

Spastaner, nach ihnen schießen, I. 9.

Species-Ducaten, I. 133.

Speck, Ellen dicken auf dem Rücken haben, I. 8.

Speyen, als wenn die Caldaunen heraus müßten, I. 60, — schrecklich, 104, — der Braut den Busen voll daß es unten durch läuft, 103, — schöne, sehen, II. 15, — daß es von hinten und vorne 4 ganzer Stunden hinter einander weggeht, 15, — etwas mit halsbrechender Arbeit von sich, 64, — speyerlich einem im Halße seyn, II. 61.

Spiel, eins mit einem verführen,

Splinter nackend, sich ausziehen, I. 28.

Sprache,

- 
- Sprache, eine anmuthige haben, I. 27.
 Frau Mutter-Sprache, II. 2, — hoch-
 teutsche, Titel, B. Zhl. I.
 Springen, ins Gewehr, I. 121.
 Springer, einen vortreflichen abgeben,
 I. 83.
 Sprünge, artige thun können, I. 50.
 Staaden, vornehme aus Holland, I. 21.
 Staadens-Döchter, I. 102.
 Stallen, es mit jemand nicht können,
 II. 17.
 Standesperson, die sehr wohl sich auf-
 geführte, I. 156, — eine von den vor-
 nehmiesten mit unter der Sonne, II. 8.
 Stecken, was Recht hinter einen, I. 132.
 Stehen, auf den Knochen wie eine Mau-
 re, II. 66.
 Stellen, sich, als wenn man nicht drey
 zählen könnte, II. 36.
 Sterlings, Pfunde, II. 56.
 Sterngucker, der zu Rom, II. 72.
 Sternschanke, zu Hamburg, I. 45.
 Stichelen, von etwas, I. 43.
 Stichlinge, Fische, I. 62.
 Stimme, schöne prächtige zum singen ha-
 ben, I. 126.

Stin-

Stincken, übel, I. 92, — wie das ärg-
ste Luder, II. 14.

Stockholm, I. 62.

Stoß-Degen, II. 65.

Strümpfe, alte zerludelte I. 154, — zer-
zodelte, 155.

Stücke, sehen ob sie parat sind, I. 146.

Studente, ein unreifer, II. 59.

Syrenen, (im mittelländischen Meer)
I. 136.

T.

Tanken, die Entrée I. 48, — schlangens-
weise ebdst., — galand, 108.

Tanzmeister, bucllichter I. 48.

Tasche, Speck drin haben, II. 46.

Tapezierereyen, I. 21.

Thun, albern, II. 2.

Thor, das Altonaische in Hamburg, I. 57.

Tobelhohlmer, steht im ersten Theil nur
168 und im zweiten nur 74 mal, wird
derohalben leichtlich gefunden werden.

Teller, sehen was er gutes macht, I. 26.

Tempel, der Salamonis, I. 52.

Deutsch, überaus artig und nettes, I. 99,
— ungereimtes ebdst.

Deutsche,

- 
- Deutsche, die Dummen, II. 62, — die
 bravsten Leute unter der Sonne, 68.
 Deutschland, I. 1.
 Ditschen, mit den Fingern in etwas, I. 8.
 Tob, sagen, II. 76.
 Todt, eines unverhofften sterben, II. 7.
 Todtnicken, I. 29, 150.
 Todtentanz, Aufspielen, I. 109, — ihn
 pfeifen, II. 41.
 Toffel, der Bräutigam, I. 102.
 Touchiren, I. 113.
 Tour a la mode, anstellen, I. 141.
 Trabanten, des grossen Mogols I. 119.
 Trottiren, unvergleichlich, II. 33.
 Traum, einen artigen haben, I. 128, —
 einem heraushelfen, II. 8, — nach-
 denklicher, 13.
 Traute, die Braut, I. 93.
 Trillo, einen schlagen aus der Quinte in
 der Octav, I. 126.
 Türcken, I. 53.
- II.
- Uebel, abscheulich, — einen werden, II. 14.
 Ueberdrüssig, etwas werden als wenn man
 es mit Löffeln gefressen II. 16.
 Ueberkeplen, sich, II. 26.
- Undiscret,

Undiscret, seyn, I. 138.
Unterfangen, sich eine Kühnheit, I. 112.

B.

Verachten, einem etwas nicht können,
II. 2.

Verdrücken, sich abscheulich auf einen,
I. 238.

Verreden, lernen die Frau Mutter-Sprache,
II. 2.

Versehen, jemand mit keiner gewissen
Antwort, I. 66.

Verschweren, etwas lästerlich, I. 14.

Verweise, einen Brief einrichten, I. 81.

Verständeren, sich in etwas, I. 46.

Verstand, alle sachte zu besserem kommen,
I. 12.

Verstarren, einem ein Löffel voll Milch
im Halse, I. 68.

Victoria, blasen, I. 53.

Viola-Kohlrabi, eine Blume mit Kohl-
bech schwarzen Blätter, I. 85.

Visite, einem eine geben, I. 41.

Vitium, eins von seiner Mutter erben,
II. 56.

Volckreich, von Studenten seyn, II. 46.
Voll,

Anderer Theil.

I

~~W~~
Woll, geschwüpte, I. 20, — geschiffene,
I. 91, — gegrübbelte, II. 13.

Worgeben, Freyens bey einem, I. 35,
66, 108, — Heyrathens, I. 139, 107.

W.

Wackeln, spornstreichs auf einen zu, II.
47.

Wandern, was läuffst du, was hast du,
II. 4.

Wasser, einem welches — auf die Mühle
seyn, I. 12.

Wechsel, frische sich zahlen lassen, I. 114.

Weisen, einem was Burschmanier ist,
II. 58.

Welt, spornstreichs hienein kriegen, I. 2.

Welzen, sich ins Bett, I. 29.

Werth seyn, nicht einen Schoß Pulver,
II. 66.

Weste, eine mit leonischen Schnüren ver-
bremt, II. 17.

Wetter, um gutes bitten, I. 57.

Wetter=Krdte, schlaue, II. 9.

Wegen, I. 55, — damit aufgezogen kom-
men, 56.

Wind, sich garstigen und fremden unter
die

die Nase gehen lassen, Brd. Th. I.
— einem ihn von etwas geben, I. 110.
Wischen, an das Tageslicht mit etwas,
Brd. Thl. II.
Wissen, es nicht ob man ein Mädchen
oder ein Bábchen ist, I. 152.
Wochen, gehen ins Land, I. 82.
Worte, mit welchen um sich schmeißen,
I. 18.

3.

Zähne, Haare darauf haben müssen, II. 56.
Zähren, die bittersten gransen, I. 144.
Zancken, sich continue, II. 16.
Zauen, sich II. 74.
Zeddel, einen gedruckten heraus geschleppt
bringen, I. 78.
Zerpumpen, II. 64.
Zerstören, lästerlich I. 51.
Zerzausen, einen wichtig, II. 63.
Ziegen-Molcke, I. 18.
Zunge, sie einem eine ganze halbe Elle
lang ins Maul stecken, I. 35, — in
die Schnauße, 42.

Wie



Wie ich bin tituliret worden habe
ich dem günstigen Leser sehr ar-
tig auch hersetzen wollen.

1. Msr. und Herr Bruder, vom Bruder
Graf, I. 15 und 18.
2. Anmuthiger Jüngling, von der Dame
charmante, I. 31 20.
3. Eure Gnaden, in Hamburg, I. 39.
4. Ihre Gnaden, von dem Lustgärtner
in Stockholm, I. 65.
5. Ihre sehr Hoch-Wohlgebohrne Herr-
lichkeiten, von dem Burgemeister in
Amsterdam, I. 112.
6. Ihre Gnaden, von einer alten Frau
in Amsterdam, I. 112.
7. Juncker, von des grossen Mogols Pa-
gen und Laquaien, I. 123.
8. Ihr Hochwürden, von dem Rathes-
collegium in Venedig, II. 36.

abe
ar
der
me
39.
ner
rr
in
au
pa
h

